



Weisse Nächte

Ricarda Huch

Nach der Ausgabe:
Ricarda Huch
Weiße Nächte
Atlantis Verlag, Zürich, 1943

Illustration: Die Schriftstellerin Ricarda Huch, Radierung von Johann Lindner, 1904, nach
einer Fotografie von Atelier Elvira 1901

ngiyaw eBooks unterliegen den Urheber- (außer für die Teile, die public domain sind) und Lizenzrechten.

Dieses ebook (pdf) darf weder neu veröffentlicht, kopiert, gespeichert, angepriesen, übermittelt, gedruckt, öffentlich zur Schau gestellt, verteilt, noch irgendwie anders verwendet werden ohne unsere ausdrückliche, vorherige schriftliche Genehmigung.

ngiyaw eBooks werden Ihnen *as-is* ohne irgendwelche Garantien und Gewährleistungen kostenfrei angeboten.

© 2018 Sporer Peter Michael für *ngiyaw* eBooks. 
Földvári u. 18, H - 5093 Vezensy
ngiyaw@gmail.com - <https://www.ngiyaw-ebooks.org>

Erstellt mit Corel Ventura
Gesetzt aus der Gentium Book Basic.

Ricarda Huch

Weißer Nächte

Im ersten Jahre des Weltkriegs fiel in Rußland eine merkwürdige Begebenheit vor, die, obwohl die Beteiligten ein Interesse daran hatten, sie zu verschweigen, doch wohl allgemein bekannt geworden wäre, wenn die bald darauf folgenden furchtbaren Ereignisse der Revolution sie nicht verschlungen hätten.

Es war der späte Nachmittag der letzten Juniwoche, als vor dem kleinen Bahnhofsgebäude einer Station etwa 20 bis 30 Kilometer hinter Petersburg der Polizeipräfekt Bjelitzky in lebhaftem, aber leisem Gespräch mit einem ihm offenbar untergebenen Manne stand.

»Wie konnte«, schalt der Polizeipräfekt, »etwas so Unsinniges vorkommen! Den Unfall direkt hinter Petersburg herbeizuführen! Das sieht mehr nach einem Schurkenstreich als nach einem Mißverständnis aus! Und wenn Sie Leute anstellen, die solchen Irrtümern ausgesetzt sind, kann ich Sie nicht länger verwenden!«

»Habe ich Exzellenz nicht immer gut bedient«, sagte der Mann. »Ich habe deutlich aufgetragen, der Unfall müsse in Sibirien, womöglich kurz vor der Endstation stattfinden, und es ist mir unbegreiflich, warum dem Befehl nicht nachgekommen wurde. Es ist nicht leicht, immer zuverlässige Leute zu bekommen, und ich muß mich auf die guten Empfehlungen verlassen. Exzellenz sind zu gerecht, um mir nicht zu verzeihen.«

Der Polizeipräfekt schien schon ein wenig begütigt zu sein. »Nun haben wir«, sagte er, »einen Eisenbahnunfall dicht hinter Petersburg, der wertvolle Teil der Besetzung des Zuges, Lokomotivführer und Heizer, ist tot, und das ganze Pack der Verschickten haben wir hier auf dem Halse!«

Er wollte in das Bahnhofsgebäude eintreten, als der Stationsvorsteher ihm aufgeregt entgegenkam. »Exzellenz«, sagte der Mann mit unsicherer Stimme, »was für ein Unglück ist über mich armen Mann gekommen! Bei allen Heiligen schwöre ich, daß ich unschuldig bin, daß ich nichts versäumt habe, daß ich die Strecke, wie es meine Pflicht ist, überwacht habe. Das können nur diese Elenden, die Nihilisten und Liberalen, die mit dem Teufel im Bunde sind, getan haben. Sie wollen der geheiligten Majestät unseres Kaisers ans Leben.«

»Dummkopf«, sagte Bjelitzky, »der Zug des Kaisers fährt nicht auf diesem Geleise.«

Während der erschreckte Stationsvorsteher hilfesuchend nach allen Seiten blickte und ein paar unzusammenhängende Worte hervorstotterte, besann sich der Polizeipräfekt.

»Allerdings ist es doch nicht unmöglich, daß eine teuflische Absicht dieser Art dahinter steckt. Gott hat die Verbrecher mit Blindheit geschlagen, er sei gelobt. Ist irgend etwas Verdächtiges im Laufe des Tages bemerkt worden? Hat man fremde Personen sich in der Nähe herumtreiben gesehen?«

Ihm sei nichts aufgefallen, sagte der Stationsvorsteher. Während seiner Schlafenszeit habe seine Frau den Dienst versehen, die werde er fragen, »Schon gut«, sagte der Präfekt, »das wird gründlich untersucht werden. Ich werde nicht ruhen, bis ich die Attentäter am Galgen sehe.«

Er wechselte einige Worte mit dem Manne, der ihm gefolgt war und aufmerksam zugehört hatte, und wandte sich dann wieder an den Stationsvorsteher mit der Frage, wann die Deportierten weiterbefördert werden könnten.

»Haben Exzellenz Erbarmen mit mir Unglücklichen«, jammerte der Stationsvorsteher. »Der Unfall hat mich gänzlich des Verstandes beraubt,

so daß ich eben erst nach Petersburg telephoniert habe. Morgen im Laufe des Tages stehen eine Lokomotive und das Personal zur Verfügung.«

»Du hast, wie mir scheint, nicht viel Verstand zu verlieren«, sagte der Präfekt, der inzwischen seine gute Laune wiedergewonnen hatte, »Wo ist der Transport?«

Der Stationsvorsteher traute kaum seinen Sinnen, da der Zorn des Polizeipräfekten so schnell verraucht schien. Er hätte gern laut herausgelacht, aber er hielt an sich, denn er fürchtete, das kaum beruhigte Schicksal wieder zu reizen.

»Die Deportierten«, sagte er, »sind in der Ruine untergebracht; so nennen wir die Fabrik, die vor ein paar Jahren ausgebrannt ist. Exzellenz können sie durch die Bäume hindurch selten. Dort sind sie niemandem im Wege.«

In die brütende Stille des Sommernachmittags hinein ertönte ein mehrmals wiederholtes, langgezogenes, schauriges Brüllen. Der Polizeipräfekt fuhr unwillkürlich zusammen. »Das sind Raubtiere«, sagte er, »was bedeutet das?«

»Es sind die Tiere aus dem Zirkus«, erklärte der Stationsvorsteher, »die Seine Exzellenz, der französische Gesandte, sich bestellt hat. Jetzt ist es

leidlich, aber des Nachts heulen sie wie die verdammten Seelen in der Hölle.«

»Der französische Gesandte hat wohl einen gesunden Schlaf«, sagte er mit einer Handbewegung, die den Beamten entließ. Im Begriff fortzugehen, wandte er sich noch einmal nach ihm um mit der Frage, ob es außer dem Eisenbahnpersonal keine Toten oder Verwundeten gegeben habe.

»Nur ein paar Schrammen und Verstauchungen«, antwortete der Stationsvorsteher. »Unkraut vergeht nicht, wenn Exzellenz mir erlauben, diese Bemerkung zu machen.«

Der Polizeipräfekt entfernte sich mit seinem Begleiter. »Von dem Eisenbahnunfall in Sibirien«, sagte er, »soll wenig geredet werden. Die Hauptsache ist, daß er gründlich aufräumt und die unangebrachte Gnade, die man Seiner Majestät dem Kaiser abgeschmeichelt hat, wieder gutmacht.« Nach einigen weiteren Worten verabschiedete er den Mann und ging allein weiter auf die Stelle zu, wo sein Auto auf ihn wartete. Die Gegend war sehr einsam; es gab zwar einige Landhäuser dort, die während des Sommers von den Petersburgern bewohnt wurden; aber in den heißen Nachmittagsstunden pflegten sie zu schlafen. Überall waren die Jalousien vor den

Fenstern herabgelassen. Bjelitzky war unangenehm überrascht, als er einen Herrn behaglich schlendernd auf sich zukommen sah; seine Verstimmung verschärfte sich, als er den ihm verhaßten französischen Gesandten, Herrn Paléologue, erkannte, der eine der leerstehenden Villen gemietet hatte. Auch Paléologue bemerkte nun den Präfekten und beschleunigte seinen Schritt ein wenig, um ihn zu begrüßen. Die Begegnung mit Personen, von denen er wußte, daß er ihnen im Wege war, machte ihm besonderes Vergnügen. »Was hat sich begeben, Exzellenz?« sagte er. »Man spricht von einem Eisenbahnunglück, das hat Sie vermutlich in diese Wildnis geführt.«

»Ja«, sagte der Präfekt mit Schärfe, »ein neues Attentat auf das Leben Seiner Majestät. Das ist der Dank für die Gnade, die der Kaiser, durch fremde Einflüsse bewogen, den Verbrechern erwiesen hat.«

»Schrecklich!« sagte Paléologue. »Wenn nur der Kaiser nichts davon erfährt. Es würde ihn erschrecken und betrüben.«

»Ich kann das Geschwätz der Leute nicht aufhalten«, sagte Bjelitzky trocken. »Genug, daß den Mördern diesmal ihr Opfer entgangen ist.«

Der Polizeipräfekt war ein Mann in den besten Jahren; er war immer sehr gut, mit fast übertrieben betonten Schattierungen von Eleganz gekleidet. Er war hübsch, so daß er von manchen der schöne Bjelitzky genannt wurde, nur daß seine Augen, große, braune, etwas starre Augen, zu nahe beieinander standen, was seinem Gesicht etwas Geiermäßiges gab. Sein Profil indessen war tadellos, wenn man es auch zu zierlich finden konnte. Paléologue, der, wenn er nicht amtlich auftrat, eher nachlässig im Anzug war, fand ihn eitel und geckenhaft.

Der Gesandte sah eine Weile nachdenklich vor sich hin, dann sagte er: »Diejenigen, die jetzt deportiert werden, können das Verbrechen nicht begangen haben; sie sind so gut entlastet, wie man irgend sein kann.«

»Es wird Ihnen bekannt sein«, entgegnete der Präfekt, »dass diese Leute weitverzweigten Gesellschaften angehören. Ich kann trotz aller meiner Bemühungen nicht alle gleichzeitig zur Strecke bringen. Die, welche der Strafe entschlüpf sind, pflegen die erwischten Spießgesellen zu rächen. Der Schlag ist pünktlich gefallen, ich hätte es mir denken können und muß mir den Vorwurf machen, ihn nicht gehindert zu haben.«

»Spielen wir einander keine Komödie vor«, sagte Paléologue nach einer Pause. »Sie sind böse auf mich, weil mein dringendes Zureden den Kaiser bewogen hat, die wegen der Pulverexplosion zum Tode Verurteilten zu begnadigen. Ich persönlich habe am meisten Ursache, über eine Untat empört zu sein, die eine Demonstration gegen den Krieg ist, oder, wie Sie meinen, die das kriegführende Rußland schwächen soll. Mein Auftrag ist, und mein innigster Wunsch geht dahin, Rußland in der Bündnistreue und in der Fortführung des Krieges bis zum endlichen Siege festzuhalten. Insofern sind Frankreich und ich nicht weniger getroffen, als Rußland und der Kaiser. Trotzdem wünschte ich, daß Seine Majestät sich dem Volke als der gnädige Zar, der verzeihende Vater zeigte. Gerade jetzt halte ich es für notwendig, den Herrscher durch das Band der Liebe mit seinem Volke zu verbinden. Und schließlich: ist die Begnadigung zu lebenslänglicher Verbannung nach Sibirien, dem äußersten, ödesten Sibirien, von der Todesstrafe so verschieden?«

»Darin mögen Exzellenz recht haben«, sagte Bjelitzky mit einem boshaften Lächeln.

Herrn Paléologue überlief ein widriges Gefühl. Er hätte dem Präfekten gern einen Schlag ins Gesicht versetzt; gerade darum hielt er für gut, dem

Gespräch eine andere Richtung zu geben, und erwähnte den Zirkus, der auf seine Veranlassung eingetroffen war. Er habe die Absicht, der kaiserlichen Familie eine Vorstellung zu geben.

»Ich lasse Seine Majestät nicht gern ein öffentliches Lokal besuchen, wo sich viel Menschen ansammeln«, sagte Bjelitzky.

»Selbstverständlich«, entgegnete Paléologue, »habe ich nie an eine öffentliche Vorstellung gedacht. Es wird nur vor geladenen Gästen gespielt werden.«

»Immerhin werde ich mit einigen meiner Leute anwesend sein«, sagte der Polizeipräfekt.

»Sie sind als Beamter wie als Gast willkommen«, sagte Paléologue steif.

Bjelitzky hielt es für gut, ein wenig einzulenken, »ihr Zirkus hat sich vorhin schon meinem Gehör bemerkbar gemacht«, sagte er.

»Das drohende Gebrüll der wilden Tiere«, sagte Paléologue, »paßt wenig in die Stille dieser Gegend. Ich bin schuld, daß ihr eigentlicher Charakter, besonders der Charakter der Nächte, dadurch gestört wird. Niemals habe ich Nächte wie hier erlebt: Kein Blatt bewegt sich, kein Tier raschelt. Am Himmel sind weder Mond noch Sterne, die Bäume und die Häuser werfen keine Schatten, alles steht in einem unbeweglichen

perlweißen Licht. Man könnte glauben, daß man jenseits des Flusses der Vergessenheit wäre. Die Birken, die den Weg zum Dorfe begrenzen, sind wie ein langer Zug verhüllter Schatten, die traurig in das Land ohne Heimkehr einziehen.«

»Exzellenz studieren nicht nur die russische Seele, sondern auch die russische Landschaft«, sagte Bjelitzky. »Man nennt die Nächte um die Zeit der Sonnenwende, wo es kaum dunkel wird, weil die Sonne spät unter- und früh wieder aufgeht, die weißen Nächte, und auf Menschen, die empfindliche Nerven haben, wirken sie aufregend oder beunruhigend. Ich gehöre nicht zu ihnen!«

Da Paléologue schwieg, fuhr er fort: »Ich muß jetzt in die Stadt fahren, um einige das Attentat betreffende Anordnungen zu treffen, danach werde ich zurückkommen und für die Verwahrung der Deportierten bis zu ihrer Weiterreise Sorge tragen . . .

Er rollte in seinem Auto davon, während Paléologue seinen Spaziergang fortsetzte. Unempfindliche, beschränkte Bestie, dachte der Gesandte. Mir ist es, als könnten diese weißen Nächte das Fleisch schmelzen, bis nur die Seele übrigbleibt als ein armer, huschender Schatten.

Mittlerweile waren die Deportierten unter der Aufsicht eines Kommissars und mehrerer Soldaten in der Ruine versammelt worden. Einige richteten sich den umherliegenden Schutt als Lagerplatz ein, andere setzten sich auf ihre Koffer und Bündel, andere kauerten auf der Erde. Die Sonne neigte sich jetzt zum Horizont, überhaucht von ihren Strahlen glühte das aus Ziegelsteinen bestehende Gemäuer der Fabrik wie Scharlach, Aus allen Ritzen sickerte die lautere Lichtflut, tropfte von den Jasmingebüschchen, die ringsum wucherten, und überrieselte das Gras und die Kräuter, die den Boden bedeckten. Die meisten von den Verschickten waren sehr jung, im ganzen waren es etwa fünfundzwanzig. Einige wenige Frauen gab es dabei, darunter eine, ein blasses, schwächliches Mädchen, dem Tränen über das zuckende Gesicht liefen. Zufällig kam ein Mönch aus dem Petersburger Kloster zur heiligen Dreifaltigkeit an der Station vorüber, und da er von dem Eisenbahnunfall hörte, suchte er die Gefangenen auf und bemühte sich um sie mit liebevollem Zuspruch. Er hieß Hilarion und war in der Hauptstadt und ihrer Umgebung eine bekannte Erscheinung. Eine besondere Bedeutung gab ihm, daß er das zweite Gesicht hatte; wie man sagte, trafen die Voraussagungen, die er auf seine Ge-

sichte gründete, immer ein. Seine Augen waren hellblau und hatten etwas Trockenes, Nacktes, als ob ihnen ein Häutchen abgezogen wäre, das die Augen der anderen Menschen blank und feucht macht. Man konnte sich wohl einbilden, daß diesen Augen zuweilen ein Einblick in die den anderen verschlossene Geisterwelt gewährt würde. Er war groß und hager und ging etwas gebeugt, er hatte ein edel geformtes Gesicht und schöne große Hände. An seinem Halse hing ein Kreuz aus Gold und Schmelz, das ihm die Zarin geschenkt hatte; doch erzählte man sich, daß sie sowohl wie der Zar ihm nicht so zugetan seien, wie es den Anschein hatte. Er war ein Gegner der Geisterbeschwörungen, der Zukunftserforschung, des frommen Gepräuges, wie es in der Umgebung des Kaiserpaares betrieben wurde, und was er religiöse Zudringlichkeiten nannte. Wahre Frömmigkeit, sagte er, sei bescheiden und schnüffle nicht an den Geheimnissen Gottes. Die Gabe des zweiten Gesichtes sei über ihn verhängt, er trage schwer an ihr und würde sie nie von Gott erbeten haben. Die meisten von den jungen Leuten lehnten seinen Zuspruch ab. Schweigen Sie mir von Gott, so etwa sagten sie, wenn es einen Gott gibt, ist er ein Stümper, und wir haben das Unglück, seine schlechte Welt verbessern zu

müssen. Auf Auseinandersetzungen ließ sich Bruder Hilarion nicht ein. »Möge Gott euch verzeihen und euch erleuchten«, sagte er, »ich werde für euch beten.« Das blasse Mädchen fragte er, warum sie weine. Sie sagte, daß sie ihr kaum zweijähriges Söhnchen habe mitnehmen wollen und daß der Polizeipräfekt es nicht gestattet habe. Schlimmer als ihr das Leben zu nehmen sei es, das Kind von ihrem Herzen zu reißen.

»Hast du denn schon ein Kind?« sagte Bruder Hilarion, indem er seine Hand auf ihren Kopf legte, »bist schon eine Frau? Ach, Gott schenkte dir ein Söhnchen, und du warst ihm ungehorsam!« — »Ich glaubte etwas Gutes zu tun«, sagte sie, »es mag sein, daß ich geirrt habe, und ich würde mich über keine Strafe beklagen, wenn man mir nur mein Kind gelassen hätte. Warum hat Gott solche Macht in die Hände eines so grausamen Menschen gelegt, wie der Polizeipräfekt Bjelitzky ist!«

»Der Polizeipräfekt ist ein böser Mensch«, sagte Bruder Hilarion, »aber ich glaube, daß ihn nicht Grausamkeit bewog, dir dein Kind zu nehmen. Sieh, alle Seelen sind von Gott geschaffen, und alle, mögen sie auch noch so tief in den Schmutz der Erde versunken sein, behalten eine lichte Stelle, wo der Finger Gottes sie berührt

hat. Der Polizeipräfekt, so gefühllos er ist, hat eine Schwäche für die Kinder; man kann vielleicht nicht sagen, daß er sie liebt, aber sie rühren ihn, und wenn er sie weinen sieht, muß er weinen. Er dachte wohl, dein kleines Kind würde in der kalten Wüste Sibiriens sterben, und wollte darum, daß es hierbliebe.«

»Ach, stürben wir lieber zusammen!« beharrte die Weinende.

»Nicht doch«, sagte Bruder Hilarion, »Gott hat deinem Söhnchen das Leben gegeben, damit es lebe. Wissen wir, was Gott mit ihm vorhat? Vielleicht soll er ein edler, gottesfürchtiger Jüngling werden, einst wird er dich aufsuchen oder auf deinem Grabe beten.«

Hin weicher Glanz überflog das Gesicht der jungen Frau; sie horchte dankbar auf die Antwort des Mönchs.

Etwas abseits von den übrigen richteten sich zwei Männer ein, von denen der eine etwa vierzig, der andere fünfzig oder etwas mehr sein mochte. Der jüngere hatte einen Kopf wie ein Lowe voll struppiger rotbrauner Haare, und ein großes, zerklüftetes Gesicht, das ihn älter erscheinen ließ, als er war; wenn er lächelte jedoch, hatte er etwas Liebliches wie ein Kind. Der andere war groß und gut gewachsen, wenn er auch

schon ein wenig beleibt zu werden anfang, er trug einen Frack und einen leichten, schwarz seidenen Umhang, eine Art Abendmantel, darüber. Durch seine dunklen Haare zogen sich viele weiße, so daß er wie gepudert wirkte, was die Vornehmheit seines Äußeren noch mehr betonte. Der jüngere redete dem älteren zu, sich auf seinen Koffer zu setzen, da er selbst keinen bei sich habe.

»Ich bin der Wirt«, sagte er, »du bist mein Gast und mußt den besten Platz haben. Ach, Igor, Trautester, wie hat Gott uns beschützt! Wie leicht hätte der Unfall zu unserem Tode führen können! Das Herz stockt mir, wenn ich mir vorstelle, daß ich starr und unempfindlich hier läge, anstatt in dein Gesicht und in die Welt zu sehen.«

»Annes Täubchen«, sagte der, welcher mit Igor angeredet war, »und wärest eben erst aus den Klauen des Todes gerettet.«

»Wenn man weiß, daß man in ein paar Stunden sterben muß«, sagte Peter, »das ist ganz anders. Nachdem uns das Todesurteil verkündet war, bereitete ich mich auf das Sterben vor, nahm Abschied von dir und befahl mich Gott, ich redete mit dem Tode, ich sah ihm in die Augen, die waren ernst und liebevoll, ein wenig traurig wie die deinigen, ich bat ihn, mein Freund und Bruder zu

sein. Ich schwöre dir, als die Begnadigung kam, da war es mir wie einem Könige, dem die Krone vom Haupt genommen wird. Erst allmählich während der Reisevorbereitungen fing in meiner Brust wieder ein Picken und Flügelschlagen an, denn du weißt ja, wie gern ich reise, und als dann du erschienest, brach das Leben mit Krachen und Blitzen auf mich herein. Könnten wir doch zu der kleinen Dorfkirche dort hinübergehen und Gott den Dank unserer Herzen dafür darbringen, daß wir leben und zusammen sind.«

»Ein wunderlicher Alter, dein Gott«, sagte Igor, »da ist der blaue Himmel, da sind die hohen Eichen, die er geschaffen hat, dort mag er nicht sein; ausgerechnet in den Kirchen hält er sich auf.«

Peter lachte. »Du kennst doch meine alte Kindergewohnheit«, sagte er, »daß ich gern in Kirchen eintrete, um zu beten.«

»Übrigens«, sagte Igor, »schuldest du den Dank für dein Leben dem französischen Gesandten, der von dem Zaren die Begnadigung erwirkt hat Dieser wiederum hatte dazu politische Gründe: er wollte dem russischen Volke zeigen, was für eine liberale Regierung Frankreich habe, und wieviel Verständnis die Franzosen für die Freiheitsbestrebungen der Russen hätten.«

»Ich lasse dem französischen Gesandten sein Verdienst um mich«, sagte Peter, »wie groß oder klein es sein mag. Er war doch ein Werkzeug in Gottes Hand, dessen Ratschluß es war, mir und den anderen das Leben zu erhalten.«

»Daß Gott seine Hand dabei im Spiele hatte, bezweifle ich«, sagte Igor, »Ich habe niemals Spuren göttlicher Eingriffe in das menschliche Geschehen bemerkt.«

»Du redest wie ein Ungläubiger«, sagte Peter »Gab dir nicht Gott ins Herz, mich zu begleiten? War es nicht Gottes Schickung, daß du rechtzeitig kurz vor dem Abgang unseres Zuges eintrafst?«

Igor lachte ein tiefes, wohlklingendes, behagliches Lachen. »Und warum, Peter Kyrillowitsch, mein Täubchen, hat er nicht eingegriffen, als du verhaftet und verurteilt wurdest? Warum läßt er solche Satanskinder wie den Bjelitzky herumlaufen? Warum hat er den Ausbruch dieses heillosen Krieges nicht verhindert? Hätte Gott Lust einzugreifen, käme er nicht einmal am siebenten Tage zur Ruhe, so voll von Verkehrtheiten und haarsträubenden Untaten ist die Erde.«

»Weißt du denn«, sagte Peter, »wie es ohne göttliche Eingriffe aussähe? Du zählst nur das

Schlechte auf, von der Fülle des Schönen schweigst du.«

»Zuweilen gerät etwas«, brummte Igor, »aber du überschätzt es. Er hat einige Lichtkeime ausgestreut, die sich hier und da entwickeln; danach aber hat er sich aus dem Erdenstaube gemacht und endgültig in den Himmel zurückgezogen. Du bist wie ein Kind, das das Däumchen in den Mund steckt und damit zufrieden ist, als sauge es süße Milch aus der Flasche. Dir ist wohl, wenn du dir einbildest, Gott sei dort oben geschäftig, damit es seinem lieben Peter bald gut geht.«

Die beiden hatten nicht bemerkt, daß der Kommissar, der die Aufsicht über die Verschickten führte, neben ihnen stand und ihre letzten Worte gehört hatte.

»Es ist Sünde, daran zu zweifeln, daß Gott alles hört und sieht. Solche Zweifel sind vom Teufel eingegeben, Gott erbarme sich unser.« Der Mann hatte eine stumpfe Nase und einen treuherzigen Blick in seinen kleinen Augen.

»Du hast recht«, sagte Peter Kyrillowitsch, »denke aber nicht, daß dieser Herr verkehrte Gedanken über Gott habe. Er ist ein berühmter Professor und vom Zaren an der Universität angestellt, um zu erforschen, was alles die Menschen

zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Ländern über Gott gedacht haben. Er ist nichtsdestoweniger ein Rechtgläubiger.«

»Ich verstehe«, sagte der Kommissar, »es ist nur ein Zeitvertreib der Gelehrten. Haben denn die Herren nichts zu essen? Im Dorfe ist ein Wirtshaus, von dort könnte ich den Herren wohl etwas verschaffen.«

Die beiden begriffen, daß es dem Manne um ein gutes Trinkgeld zu tun war. Igor griff in seine Tasche und gab ihm eine Handvoll Münzen. Sie hätten allerdings Hunger, sagte er, besonders er, da er seit fast vierundzwanzig Stunden nichts gegessen habe.

»Hat Gott die Menschen hungrig gemacht, so hat er auch Brot wachsen lassen«, sagte der Kommissar und zeigte beim Lachen sein gesundes gelbes Wolfsgebiß.

Die Sonne war untergegangen, die Feuerströme, die die trümmerhaften Fabrikmauern hatten erglühen lassen, waren versiegt, die Abendröte war über den Himmel ausgebreitet, wie wenn Rosenblätter von einem blühenden Kranz abgefallen wären. Die Gefangenen hatten ihre Vorräte an Lebensmitteln hervorgeholt und aßen, manche suchten sich aus ihren Sachen so

gut wie möglich ein Lager für die Macht vorzubereiten.

»Hast du, mein Täubchen«, sagte Igor, »Decken für die Nacht mitgebracht? Ich würde auch gern statt meines Fracks einen von deinen Kitteln anziehen, Dein Köfferchen ist ja voll zum Platzen!«

Peter schien die Aufforderung seines Freundes überhört zu haben.

»Mein Frack«, begann Igor von neuem, »macht mich zwar in den Augen des Kommissars zu einem Vorgesetzten oder sonst einer geheimnisvollen Größe, allein zum Schlafen wäre mir etwas anderes bequemer.«

»Weißt du, Trautester«, sagte Peter Kyrillowitsch verlegen, »wir hatten nur zwei Stunden Zeit, um uns auszurüsten, da greift man aufs Geratewohl, was einem in die Hände kommt.«

»Natürlich«, sagte Igor, »man nimmt das Verkehrte. Was hast du? Ein Spinnrad? Einen Sonnenschirm? Eine Brennschere? Immerhin wird etwas Brauchbares in einem so vollgefüllten Koffer sein.«

Er war aufgestanden und griff an dem Koffer herum, um ihn zu öffnen. Peter zog langsam den Schlüssel aus der Tasche, steckte ihn ins Schloß und klappte den Deckel zurück: Unter einem roten Tuch lag da eine Anzahl kleiner bunter Bälle,

unter denen flache Teller aus Aluminium hervorschimmerten. »Du kennst ja meine Schwäche«, sagte Peter entschuldigend. »Als ich alles drinnen hatte, was ich dazu brauche, war kein Platz mehr für anderes übrig.«

»Kind«, sagte Igor, »da hast du einen glücklichen Einfall gehabt! Ja, das ist mehr als Brot und Wurst und Kittel und Mäntel! Und wie werden sich die Eisbären und Seehunde freuen, wenn sie dich Ball spielen sehen!«

»Nicht wahr?« sagte Peter eifrig. »Wir werden ja nicht den ganzen Tag arbeiten müssen, und ich werde Gelegenheit haben, mir und den anderen die Zeit zu vertreiben.«

Er griff ein Paar von den Bällen und fing an, sie in die Luft zu werfen. Erst spielte er nur mit zweien, nach und nach mischte er mehr hinein, die sich durch ihre Farben unterschieden. Von den Verschickten wurden einige aufmerksam, Ausrufe der Bewunderung ertönten.

»Wenn du mich begleitest wie früher«, sagte Peter, »würde es noch besser gehen.« Er wühlte in seinem Koffer, zog eine Balalaika hervor und reichte sie dem Freunde. Dieser nahm sie und stimmte eine hüpfende Tanzweise an. Es schien nun, als ob die Bälle, die wie kleine bunte Vögel in der Luft schwärmten, sich nach dem Takte der

Musik bewegten, bald schneller, bald langsamer, und wechselnde Figuren bildeten. Besann man sich darauf, daß es Bälle waren, die ein Mensch warf, so dachte man, er müsse hundert Hände haben und spähte unwillkürlich, ob er wirklich nur zwei besitze, Der Kommissar, der eben mit einer Handvoll belegter Brote zurückkam, starrte bestürzt auf den bunten Wirbel, der sich allmählich langsamer drehte, sich auflöste und endlich ganz verschwand.

»Der Herr ist ein Künstler«, sagte er bewundernd. »Noch einmal! Mehr! Weiter, weiter!« tönte es von allen Seiten. Es waren inzwischen Leute aus dem Dorfe gekommen, gutmütige Bauern, die von dem Unfall der Versckickten gehört hatten und ihnen allerlei Lebensmittel und Kleidungsstücke brachten.

»Mach ihnen das Vergnügen, Täubchen«, sagte Igor, »du hast sicherlich noch mehreres im Vorrat.«

Peter sah sich prüfend um, seine Augen blitzten. »Wenn der Herr Kommissar es erlaubt, möchte ich wohl auf dem Seile gehen. Es ist hier eine ausgezeichnete Gelegenheit dazu, und es wäre schade, sie nicht zu benutzen.«

Der letzte Hauch der Abendröte war verblichen. Die Helligkeit, die jetzt herrschte, schien

nicht von der Sonne, nicht vom Monde oder von den Sternen zu kommen, in dem wie matte Perlen schimmernden Licht bekamen die Dinge etwas unheimlich Fremdes. Die Mauern der Fabrik schienen riesengroß zu sein, man konnte sie für die Zacken und Höhlen eines unterirdischen Labyrinthes halten.

»Wo wollen Sie da ein Seil anbringen?« fragte der Kommissar mißtrauisch, denn er hatte das Gefühl, umgarnt zu werden.

»Sehen Sie die ausgebrannten Fenster!« sagte Peter. »In zwei gegenüberliegenden kann man das Seil vortrefflich befestigen, denn die mittleren Pfeiler sind, wie mir scheint, unversehrt, und können die Last halten. Es hängt nur davon ab, daß Sie, Herr Kommissar, mir die Erlaubnis geben.«

»Das kann ich nur tun«, sagte der Mann, »wenn ich sicher bin, dass es dabei zu keinem Unglücksfall kommt, denn ich bin für das Leben meiner Gefangenen verantwortlich.«

»Was mich betrifft«, sagte Peter, »so laufe ich auf dem Seil wie ein Papagei auf einer Stange. Die Sicherheit der Fensterpfosten muß freilich vorher untersucht werden.«

»Und wer soll das tun?« fragte der Kommissar, indem er zweifelnd an der hohen Ziegelmauer hinauf sah.

»Das werden wir gleich haben«, sagte Peter, »der Brand hat es uns bequem gemacht, da er hier und da Mauerstücke stehen ließ, die man als Treppe benutzen kann. Allerdings muß ich dazu mein Arbeitsgewand anlegen.« Er zog aus seinem Koffer einen schwarzen Trikotanzug, warf seine Jacke ab und kleidete sich mit großer Geschwindigkeit um. Sah man Peters Gesicht, so hielt man ihn für viel älter, als er war, musterte man jetzt seine Gestalt, so schien er ein Jüngling zu sein. Muskulös und doch anmutig, schlank und geschmeidig, biegsam und fest. Wie er mit unbegreiflicher Geschwindigkeit sich an der Mauer hinaufschleunigte, folgten ihm alle Blicke mit ebensoviel Wohlgefallen an seiner Person wie Spannung auf den Erfolg. »Alles in Ordnung«, rief er im Hinabgleiten, »Ihr habt selbst gesehen, wie ich an den Pfosten rüttelte, ohne daß ein Brocken Mörtel herausfiel.« Vor seinem Koffer kniend, holte er ein Seil hervor, das ziemlich dick war und an beiden Enden mit einer metallenen Kette abschloß. »Das ist die allermodernste Art der Befestigung«, erklärte er dem Kommissar, der, ohne etwas davon zu verstehen, das Seil betrach-

tete und befühlte, »Mit diesen Ketten kann es überall aufs bequemste angeschlossen werden!« Nachdem er das Seil so befestigt hatte, daß es leise schaukelnd zwischen zwei Querwänden der Ruine hing, kam er noch einmal herunter und sagte zu dem Kommissar: »Es wird Ihnen bekannt sein, daß zu allen Akrobatenkünsten Musik gehört. Das weiß vielleicht die Physik wissenschaftlich zu erklären, mir, dem Laien, ist nur das bewußt, daß die Musik mit ihrer Zauberkraft Leib und Seele durchdringt und die Kräfte steigert. Die Musik ist ein Urwesen wie der Mond. Der Mond kann die Menschen aufstehen und auf Dächern oder am Rande eines Abgrundes sicher gehen machen, als wandelten sie wie er, der ohne Weg und Steg durch den Himmel zieht. So macht es die Musik mit den Seiltänzern.« Der Kommissar starrte Peter hingerissen und doch immer noch etwas mißtrauisch an, ohne etwas zu erwidern. »Deshalb bitte ich meinen Freund Igor Fedorowitsch«, fuhr Peter fort, »mich mit Spiel und Gesang zu unterstützen, wie er das auch schon bei den Bällen getan hat.« Igor griff einige Akkorde, während Peter die Mauer hinaufkletterte. In dem Augenblick, als sich die feine Gestalt oben aufrichtete, reckte, die Arme in die Luft warf und die ersten Schritte auf dem Seile probierte, be-

gann er mit halblauter Stimme zu singen. Er hatte eine Stimme von ungeheurer Tiefe, die, wenn sie auch in einen Abgrund zu versinken schien, klar und wohlklingend blieb. Der Seiltänzer ging, sich leise wiegend, wie es die Bewegung des Seiles erforderte, und wie es zur Musik paßte, auf und ab. Die Zuschauer standen, sich selbst vergessend, in einer Art Verzückung, teils von dem Anblick des oben Schwebenden, teils von der Musik gebannt.

»Wie schön würde hier der Zwiegesang klingen«, rief Peter seinem Freunde zu, worauf dieser sogleich das Vorspiel dazu begann. Der Zwiegesang war ein bekanntes Volkslied, und es wurde ein Murmeln des Beifalls laut, sowie Igor die vertrauten Töne anschlug. Es hatte eine schwermütige Melodie und die Worte lauteten folgendermaßen:

*Schwarz, schwarz sind die Wolken, die über mir hangen,
Tief, tief ist der Kerker, in dem ich gefangen . . .
Scharf greift der Frost durch meines Kleides Fetzen,
Bitter sind die Tränen, die mein Brot benetzen.*

Diesen Vers sang Igor Fedorowitsch; der zweite tönte von oben herab, von Peters Tenorstimme gesungen:

*Selig sind, die da trauerten auf Erden,
Denn sie werden, spricht Gott, dereinst getröstet werden.
Alle, die da welk sind, werden wieder blühen,
Alles, was erloschen ist, wird wieder glühen.*

Viele von den unten Versammelten summten das Lied leise mit, der Kommissar wiegte den ganzen Körper im Übermaß der Wonne hin und her, Plötzlich aber fiel Igor in eine leidenschaftliche Tanzweise. Dieser sich rasch anpassend, bewegte sich Peter immer schneller und schneller auf dem Seile, bis er mit einem kühnen Luftsprung endete. »Gott erbarme sich«, seufzte der Kommissar, »wenn er mir nur nicht davonfliegt.«

»Diable!« rief Herr Paléologue aus, den der neugierige Wunsch, die Verschickten zu beobachten, zu der Ruine gelockt hatte. Er betrat den Platz, als gerade der Zwiegesang anfang. Wie aus tiefen Schluchten des Elends stieg die dunkle Stimme, die Stimme der duldenden Menschheit, eine edle, stolze Stimme. Dann antwortete von oben ein Silberklang der Barmherzigkeit, eine überschwengliche Ahnung, die plötzlich in einen Taumel übergang, in das Gelächter eines Verwegenen, der Gott und der Welt ein Schnippchen schlägt. Wer hätte geglaubt, dachte Paléologue, daß die Schatten im Totenreich sich mit Seiltan-

zen unterhalten! Freilich ist es kein Wunder, wenn sie es weit darin bringen. Menschen von Fleisch und Blut könnten so etwas nicht wagen.

Als der letzte Ton verklungen war, trat er langsam näher, ging auf Igor zu, lüftete den Hut, verbeugte sich und sagte: »Paléologue, Vertreter Frankreichs am Hofe Seiner Majestät des Kaisers von Rußland. Verzeihen Sie, ich dachte, daß sich hier die nach Sibirien Verschickten aufhielten.«

»Ganz richtig«, sagte Igor. »Ich bin Igor Fedorowitsch Golowin.«

»Golowin, der berühmte Historiker?« rief Paléologue aus. »Leider war ich verhindert, Ihre Rede bei der Eröffnung des Kongresses zu hören. Um so mehr freue ich mich, in so überraschender Weise Ihre persönliche Bekanntschaft zu machen.«

Igor schwieg, und Paléologue blickte etwas ratlos um sich.

Da wurde er den Kommissar gewahr, der sich ihm genähert hatte, und beschloß sofort, sich mit diesem Manne, dessen Amt er erriet, gut zu stellen.

»Mein Herr«, sagte er höflich, »entschuldigen Sie das Eindringen eines Unbefugten. Ich habe hier in der Nähe eine Villa gemietet und als ich, um die Nachtkühle zu genießen, ein paar Schritte

machte, hörte ich den Gesang und wurde davon angezogen. So tiefe Stimmen sind in Frankreich selten. Wie man mir mitteilte, wurde Ihre Reise durch einen Eisenbahnunfall unterbrochen, und Sie müssen sich hier für die Nacht einrichten.«

Wir haben einen Artisten unter uns, einen wahrhaft bedeutenden Artisten, der uns die Zeit vertreibt«, sagte der Kommissar. »Ich bin ein Mensch, der ein Herz hat, darum habe ich die Erlaubnis zu der Vorführung erteilt Dieser Herr«, fuhr er fort, indem er auf Igor wies, »ist kein Verschickter; er hat sich uns angeschlossen als ein Freund des Artisten.«

Paléologue wandte sich diesem wieder zu. »Darf ich Sie einladen, die Nacht in meiner Wohnung zuzubringen? Es würde mir Freude machen, Ihnen ein Abendessen und ein Bett anbieten zu können.«

Igor bedankte sich und sagte, daß die Einladung ihm willkommen wäre, daß er sich aber von seinem Freunde nicht trennen möchte. Da dieser eben vom Seile herunterkam, stellte er ihn vor: »Peter Kyrillowitsch Balk, Privatgelehrter.«

»Ein Gelehrter«, sagte Paléologue. »Ich hatte Sie für einen Artisten gehalten. Wie kann einer, der nicht im Zirkus geboren ist, solche Leistun-

gen ausführen! Die Pirouette! So etwas habe ich nicht für möglich gehalten!«

»Das ist gar nichts Besonderes«, sagte Peter, »man muß nur vergessen, daß man keinen Boden unter den Füßen hat. Eine Pirouette zu schlagen, könnten Sie mit leichter Mühe lernen, Ihr Fehler ist, Sie können nicht vergessen, daß Sie auf dem Seile sind.«

»Ich käme gar nicht hinauf«, sagte Paléologue.

»Das ist wahr«, sagte Peter lachend. »Was ist aber mit dir?« wandte er sich zu seinem Freunde. »Ich habe bemerkt, daß du unruhig bist Du siehst dich um, als erwartetest du jemand.«

»In der Tat«, sagte Igor, »ich fürchte, daß Wera Wladimirowna, meine Frau, erscheint. Klug wie sie ist, wird sie sich gedacht haben, wohin ich gegangen bin, und wenn sie von dem Unfall gehört hat, wird sie hierher kommen, um mich zu holen.«

Herr Paléologue suchte sich ins Bild zu setzen.

»Ihre Frau Gemahlin«, sagte er, »ist von Ihrem großmütigen Opfer nicht unterrichtet?«

»Opfer?« sagte Igor, indem er seine melancholischen Augen vorwurfsvoll auf den Gesandten richtete. »Ich war doch froh, die Bürde meines Berufs loszuwerden.«

»O ich Ungeheuer«, rief Peter aus, »daß ich mir noch nicht klargemacht habe, was für ein Opfer du mir bringst! Und was für ein Opfer wir vollends Wera Wladimirowna zumuten! Sind wir dazu berechtigt?«

»Schwatze nicht wie ein Pope, Täubchen«, sagte Igor. »Was meine Frau betrifft, so ist sie durch nichts aus der Fassung zu bringen. Sie bedarf meiner nicht, um eine große Rolle in der Welt zu spielen. Aber ich, ich kann ihr nicht ins Gesicht sagen, daß ich sie verlasse.«

»Frauen gegenüber wäre ich auch schwach«, schaltete Paléologue ein.

»Ich habe ihr nichts vorzuwerfen«, sagte Igor, »sie ist, wie man sagt, ein vorzügliches Eheweib. Sie ist wie eine süße Speise, die einem wohl einmal zuwider wird, aber süß ist süß, man greift doch zu, wenn sie wieder aufgetragen wird. Auseinandersetzungen mit ihr bin ich nicht gewachsen.«

»Das ist ein Grund mehr für Sie«, sagte Paléologue, »meine Einladung anzunehmen. Mag Ihre Frau Gemahlin noch so klug sein, bei mir wird sie Sie nicht suchen. Ich will sehen, daß ich den braven Kommissar dazu bewege, Herrn Balk für diese Nacht freizugeben.«

»Sie haben sich vorhinsagte er zu ihm, »als einen Mann von Herz bezeichnet, das macht Sie mir sympathisch. Auf Ihnen ruht eine große Verantwortlichkeit, und ich würde Sie um keine Gefälligkeit bitten, die Sie mit Ihrer Pflicht in Konflikt brächte: Wenn ich Sie bitte zu erlauben, daß diese beiden Herren die Nacht in meiner Villa drüben zubringen, so gebe ich Ihnen zugleich mein Wort, das Wort des Vertreters Frankreichs, daß ich Ihren Gefangenen rechtzeitig, bevor Ihr Zug abgeht, Ihnen wieder abliefern werde.«

»Exzellenz verlangen viel von mir«, sagte der Kommissar, »aber was ich tun kann, ohne daß der Gerechtigkeit Abbruch geschieht, will ich gern tun.«

»Ich danke Ihnen«, sagte Paléologue, »und ich hoffe, Sie erlauben mir, daß ich Ihnen durch einen Diener ein paar Flaschen Wein und Zigarren schicke. Sie haben noch viele Stunden zu wachen.«

Peter Kyrillowitsch hatte unterdessen seinen Russenkittel über das Trikot gezogen. »Nehmen Sie Ihren Koffer mit«, sagte Paléologue, »vielleicht haben Sie die Güte, uns nach dem Nachtesen noch ein paar von Ihren Kunststücken vorzuführen.«

Bis zur Villa des Gesandten waren nur einige Minuten zu gehen. Sie lag in einem Park, dessen größte Zierde mehrere Eichbäume waren, deren graue, felsenartige Stämme von hohem Alter zeugten. Nachdem Paléologue der Dienerschaft einige Anordnungen gegeben hatte, konnten sich die drei Herren bald an einen Tisch setzen, auf dem verschiedene Platten mit kalten Speisen standen.

»Ich habe es so eingerichtet«, sagte Paléologue, »daß wir uns selbst bedienen, damit wir ungestört sind. Ich bin begierig zu hören, wie Sie, Herr Balk, sich so außerordentliche Fertigkeiten erwerben konnten, und wie Sie unter die Verschickten geraten sind, da Sie doch sicherlich kein Verbrechen begangen haben!«

»Dessen sind Sie so sicher, weil Sie kein Russe sind«, sagte Peter Kyrillowitsch, »Überhaupt, warum sollte nicht auch ein geschickter und gelehrter Mann ein Verbrechen begehen? Ach, wenn man den Menschen ins Herz sähe! Indessen habe ich wirklich mit dieser törichten Pulverexplosion nichts zu tun, im Gegenteil habe ich den unglücklichen jungen Menschen ihren verwünschten Plan auszureden gesucht.«

»Sie haben also«, fragte Paléologue, »mit den Tätern in freundschaftlichen Beziehungen gestanden?«

»Ich lernte sie als Mitglied einer Gesellschaft kennen«, erzählte Peter, »die sich Gesellschaft der Freunde des Friedens nannte. Ein Freund des Friedens war ich, warum sollte ich nicht, da ich aufgefordert wurde, beitreten und meinen Beitrag bezahlen? Ich fand dort einen Kreis einsinniger Träumer, die es auf mich abgesehen hatten, weil ich als ein Abseitiger gelte, und weil sie meinten, daß ich ihre Träume mitträumen würde. Mitgefangen, mitgehangen! Daß ich zu der Gesellschaft gehörte, machte mich verdächtig, meine Mitwisserschaft wurde als Mittäterschaft ausgelegt.«

»Und wie froh war Bjelitzky«, fügte Igor hinzu, »über die Gelegenheit, dich zu erwischen. Die Beute läßt er nicht aus seinen spitzen Krallen, die er einmal ergriffen hat Verblendet warst du, dich nicht rechtzeitig aus dem Staube zu machen!«

»Er lauerte mir schon lange auf«, fuhr Peter fort, »und wenn mich mein Gefühl nicht täuscht, so trachtet er mir nach dem Leben. Warum er mich haßt, ist niemandem außer mir bekannt, doch will ich die Geschichte heute erzählen, obwohl es edelmütiger wäre, wenn ich sie mit

mir verschwinden und vergessen werden ließe: Nun wohlan, der Mensch hat Augenblicke, wo es ihn drängt, sein Inneres auszuschütten. Es mag etwa zwanzig Jahre her sein, Bjelitzky und ich, wir waren beide junge Männer, er war ein Beamter der unteren Rangklasse, hübsch, nicht dumm und von Ehrgeiz wie von einem hitzigen Fieber besessen. Ich kannte ihn nur oberflächlich, wir hatten nichts miteinander gemein. Eines Nachts geriet ich in ein elegantes Speisehaus, wo auch gespielt wurde. Ich spielte nicht, verkehrte auch nicht in luxuriösen Gaststätten dieser Art, wenn es mir auch meine finanzielle Lage gestattet hätte; es war ein Zufall oder ein geheimnisvoller Ratschluß Gottes, der mich in jener Nacht dorthin führte. Ich nahm etwas zu mir und war gerade aufgestanden, um nach Hause zu gehen, da sah ich Bjelitzky nicht weit von mir an einem Tisch sitzen.

Er hatte den Kopf in die Hand gestützt und starrte trübe vor sich hin; es ging mir durch den Sinn, er habe wohl mit Verlust gespielt und sich hernach betrunken. Ihm schräg gegenüber hatte ein Herr gegessen und offenbar üppig gespeist; ein halbgeleertes Sektglas stand bei seinem Gedeck. Dieser Herr war soeben aufgestanden, und ich sah, wie er eine Banknote auf die Rechnung

warf, die er sich augenscheinlich vorher hatte geben lassen. Er hatte wohl nicht Lust, auf den Kellner zu warten. Kaum hatte er den Rücken gewandt und einige Schritte dem Ausgang zu gemacht, griff Bjelitzky nach der Banknote und steckte sie in seine Rocktasche. Dem Kellner aber, der wie alle Kellner Augen hinten und vorn hatte, entging es nicht, daß der Herr aufgestanden war, und er eilte an den Platz, um sein Geld einzukassieren. Als er sah, daß auf der Rechnung nichts lag, lief er dem Herrn nach; denn dieser war durch ein Gespräch mit einem Bekannten, an dem er vorüberkam, aufgehalten, so daß er das Lokal noch nicht verlassen hatte. Dies alles, was ich Ihnen umständlich erzähle, ging in einem Augenblick vor: ich hatte nicht Zeit, meine Gedanken folgerichtig aneinanderzureihen und war auch zum Überlegen viel zu erschrocken. Dennoch muß eine Gedankenkette in mir abgelaufen sein, ohne daß ich mir dessen bewusst wurde, denn ich rief: ›Heda, Kellner, warten Sie doch! Der Herr hat mich gebeten, die Rechnung für ihn zu begleichen.‹ Damit reichte ich ihm eine Hundertrubelnote und sagte: ›Es ist gut so.‹ Dann ging ich schnell fort, ohne mich nach Bjelitzky umzusehen.«

»Mein Gott!« sagte Paléologue, »welches Verhängnis! Sie waren Zeuge, als der Elende einen Diebstahl beging. Wie tödlich muß diese niedrige Seele Sie hassen!«

»Hätte er dich wenigstens«, sagte Igor, vom Essen aufblickend, »gefordert und im Duell niedergestoßen! Aber dazu war er zu feige!«

»Er ist eine tückische Wanze«, sagte Peter. »Aber ich, ich bin nicht viel weniger zu tadeln. Er haßt mich mit Recht, denn ich habe schlecht an ihm gehandelt —«

»Ersticke nicht in Wohlwollen, Täubchen«, sagte Igor. »Was hättest du tun sollen? Hättest du dich zu ihm setzen und Brüderschaft mit ihm trinken sollen?«

»Ja, ungefähr so«, sagte Peter. »Bruder, hätte ich sagen sollen, du bist betrunken, sieh, was du in der Bewußtlosigkeit angerichtet hast, laß es uns in Ordnung bringen. Oder: Entschuldigen Sie, daß ich in einer Sache eingegriffen habe, die mir unbekannt ist. Vielleicht handelt es sich um eine Wette oder um einen Scherz. Anstatt dessen ging ich fort, ohne ihn eines Blickes zu würdigen. Zwar tat ich es aus Verlegenheit, denn ich schämte mich für ihn; aber ihm mußte es so scheinen, als sei ich stolz im Bewußtsein meiner Tugend und vielleicht sogar froh, ein menschli-

ches Wesen von meiner Gnade abhängig gemacht zu haben. Später aber fand ich nicht den Mut, auf die Sache zurückzukommen und ihm Ruhe und Sicherheit wiederzugeben.«

»Ich kann mir nicht denken«, sagte Paléologue, »daß er ihre einer edlen menschlichen Gesinnung entsprungenen Worte verstanden hätte.«

»Damals«, entgegnete Peter, »damals hätte er sie vielleicht verstanden. Wer weiß, ob nicht die peinigende Erinnerung an diesen Vorfall sein Herz verhärtet hat. Alle die vielen Jahre hindurch hat ihn der Gedanke gepeinigt, daß ich ihn verachtete, daß ich diesem und jenem das Geschichtchen von seiner Schande zugeflüstert hätte. Kam mir auch das nicht in den Sinn, so war ich doch herzlos genug, ihn anzulachen, wenn er mir wieder einmal vergeblich einen Fallstrick gelegt hatte. Ich muß mich vor Gott schämen, daß ich mir sogar ein Vergnügen daraus machte, seit er Polizeipräfekt geworden war, seinen Verdacht zu erregen, als sei ich in politische Anschläge verwickelt; denn er hoffte dann, mich unschädlich machen zu können, und war enttäuscht, wenn es mir gelang, meine Unschuld nachzuweisen. Ich habe nicht wie ein Christ gehandelt, ich habe seinen Haß genährt und gepflegt und mich endlich selbst ins Verderben gebracht.«

Paléologue blickte sinnend auf seinen Teller. »Wie haben Sie es denn angestellt«, fragte er, »so zu erscheinen, als hätten Sie es mit politischen Umtrieben zu tun? Sie machen nicht den Eindruck eines Fanatikers oder Verschwörers.«

»Meine ganze Lebensweise«, sagte Peter, »daß ich kein Amt, keinen Beruf habe, machte mich auffallend, vor allen Dingen aber meine häufigen Reisen, meine langen Aufenthalte im Ausland. Er spürte mir wohl nach, brachte aber nichts heraus, was ich dort eigentlich trieb und mit wem ich umging.« Der Gesandte sah Peter Balk erwartungsvoll an, und eine Weile herrschte Stillschweigen. Plötzlich ging ein herzliches Lächeln über Peters dunkles Gesicht und er sagte; »Ihnen gegenüber will ich aufrichtiger sein als gegen Bjelitzky; ich bin unter fremdem Namen als Artist im Zirkus aufgetreten und habe in vielen europäischen Hauptstädten, auch in Paris, Beifall geerntet.«

»Sie überraschen mich!« rief Paléologue aus, »Sie setzen mich in Erstaunen! Warum aber, wenn Sie mir die Frage gestatten, hielten Sie diese Tätigkeit geheim, da Sie doch, wie mir scheint, keinen Wert darauf legen, eine Rolle in der Gesellschaft zu spielen?«

»Ich nicht«, sagte Peter, »aber etwas anderes war es mit meinem Vater. Sie müssen wissen, daß mein Vater Vorsteher des heiligen Synod war, ein hochangesehener vielvermögender Mann, für den es eine Schande bedeutet hätte, wenn sein Sohn ein Kunstreiter geworden wäre. Ohnehin mochte er mich nicht leiden, und mein Hang zu körperlichen Kunststücken und Waghalsigkeiten war ihm ein Greuel. Meine Mutter dagegen hatte großen Spaß daran und förderte meine Neigung, indem sie mir zusah und Beifall klatschte, je toller ich es trieb. ›Wie ein Affe! Wie ein Affe!‹ rief sie, wenn ich an einem glatten Baumstamm oder einer Mauer hinaufkletterte, und wollte sich totlachen. Je mehr sie mich verwöhnte, desto mehr haßte mich mein Vater, wie er denn überhaupt seine Nächsten nicht liebte, mit einer einzigen Ausnahme, meiner Mutter nämlich, Sie war wie ein Vogel, leicht und lieblich, freute sich des Daseins im Sommer und im Winter, bei Sonnenschein und Regen, freute sich auch an ihm, obwohl nichts Erfreuliches an ihm war. Er kam mir vor wie ein Gefangener in einem steinernen Turm, dem ein Vögelchen zugeflogen ist; wenn es singt und flattert und ihn mit seinen blanken Augen anschaut, wenn es die Krumen aufpickt, die er ihm hinlegt, glaubt er wieder an

das Leben, glaubt er, daß Herzen klopfen und daß Gott im Himmel ist. Wenn das Vögelchen fortflöge oder wenn es aufhörte zu zwitschern und froh zu sein, würde er in seiner Einsamkeit versteinern. Seit mir dieses Bild in den Sinn gekommen war, hatte ich Mitleid mit meinem Vater, obwohl er mir nie ein zärtliches Wort gab, wie es sonst die Väter für ihre Kinder haben.«

Seine Arbeit an einem kalten Huhn unterbrechend, sagte Igor: »Die Leute hielten ihn für einen Heiligen. Sie waren überzeugt, er werde nach seinem Tode zur Rechten Gottes sitzen oder doch nur wenige Plätze von ihm entfernt.«

»Nein, er war kein Heiliger«, sagte Peter, »denn er war ohne Liebe. Vielleicht aber haben verderbliche Einflüsse auf ihn gewirkt. Vielleicht wurde er durch seine Eltern in die geistliche Laufbahn gezwungen; während er nicht einmal an Gott glaubte, mußte er sich fromm stellen und bildete sich ein, durch bitteres, sauertöpfisches Wesen den Anschein der Gläubigkeit zu erwecken. Sein Wunsch war, daß ich eine große Person am Hofe würde, Minister oder Staatsrat oder General, und ich hätte mich seinem Willen fügen müssen, wenn meine Mutter nicht gewesen wäre. Sie setzte es durch, daß ich die alten slawischen Sprachen studieren durfte, denn das wollte ich

am liebsten. Mein Herz schlug für mein armes, mein heiliges Rußland, und ich glaubte, indem ich zu den Wurzeln seiner Sprache vordränge, in niger mit seiner Seele verbunden zu werden. Ich brachte es ziemlich weit in diesem Fach, und einmal, als ich ein Examen glänzend bestanden hatte, erlaubte mir mein Vater einen längeren Aufenthalt im Ausland, um an den berühmten Universitäten des Westens meine Studien zu vollenden. Da war es denn in der deutschen Stadt München, wo ich einen Zirkus besuchte, mich mit einigen Mitgliedern desselben bekannt machte und ihnen meine Kunststücke zeigte. Sie machten ein großes Wesen daraus und luden mich ein, bei ihnen aufzutreten, obwohl ich damals noch ein Anfänger war. Doch konnte ich schon mit vollkommener Sicherheit auf dem Seile gehen, und sie sagten, es sei ihnen noch keiner begegnet, der so furchtlos wäre wie ich. So fing es an, und Sie wissen nun, was es mit meinen heimlichen Reisen auf sich hatte.«

»Haben denn Ihre Eltern nichts davon erfahren?« erkundigte sich Paléologue.

»Meine Mutter kannte mein Geheimnis«, sagte Peter, »und hatte Wohlgefallen daran. Ich erzählte ihr haargenau, was ich im Zirkus sah und erlebte, und sie bewegte sich in dieser eingebil-

deten Welt, als ob sie ihr von jeher vertraut gewesen wäre, Sie nahm Anteil an dem Schicksal der Personen, die ich ihr schilderte. Kurz vor ihrem Tode noch sagte sie zu mir: »Bringe der Aquilina das Kreuzchen mit den Saphiren, das ich immer so gern getragen habe.« Sie starb, als ich fünfundzwanzig Jahre alt war, und mein Vater, Gott sei seiner Seele gnädig, folgte ihr bald nach; sein Herz blieb stehen wie eine Uhr, die niemand mehr aufzieht. Sie werden denken, daß ich nun, da ich mit einem hübschen Vermögen allein blieb, ganz meiner Neigung hätte leben können. Allein ich glaubte, dem Namen meines Vaters auch nach seinem Tode noch Rücksicht schuldig zu sein. Auch ereignete sich mit der Zeit innerhalb des Zirkus mancherlei, was mir die Zugehörigkeit dazu verleidete.«

»Aquilina?« fragte Paléologue vorsichtig. Peter Kyrillowitsch nickte träumerisch und schwieg. Nach einer Weile sagte er: »Aquilina, du Geliebte! Ist es ein Spuk der weißen Nächte, daß die Entfernte so klar vor meiner Seele steht? Immer zwar habe ich ihrer gedacht, der Unvergleichlichen, wenn auch der Schmerz um sie leichter geworden ist. Sie war unsere erste Reiterin, ja sie war die erste Reiterin der Welt. Schlank und gerade war sie gewachsen, gerade wie eine Flamme,

wie eine Waldlilie. Wenn ihr Pferd im Galopp um die Arena herumfegte, wie vom Sturme gejagt, mit wehender Mähne, stand sie gelassen auf seinem Rücken, als schwebe sie, Ihr schönes Gesicht spiegelte wohl die Lust des wilden Rittes; aber niemals lächelte sie verbindlich ins Publikum, wie das Artistenvolk es zu tun pflegt. Sie war zugeschlossen wie eine Knospe, beachtete die Männer nicht, die sich um ihre Gunst bewarben. Nur gegen mich war sie sanft und liebevoll, und sie nannte mich Täubchen, weil sie gehört hatte, daß wir Russen diesen Kosenamen gern gebrauchten. ›Du siehst aus wie ein alter mißvergnügter Löwe«, sagte sie, ›aber deine Seele ist wie eine Taube, darum liebe ich dich«. Sie, die Feine, Junge, sorgte für mich wie eine Mutter, sie kochte ein besonderes Essen für mich, wenn ich ihr krank zu sein schien. Sie liebte Ordnung und Sauberkeit und regierte den Zirkus nach ihrem Sinne. Sah man sie reiten oder im Stalle hantieren, so glich sie einer Amazone, die nichts als Waffen und Pferde kennt; aber sie verstand sich auf alle weiblichen und häuslichen Arbeiten. Sie war ein Zirkuskind und hatte fast eher reiten als gehen gelernt.«

»Und warum«, fragte Paléologue nach einer Pause, »wurden Sie nicht Mann und Frau, da Sie sich liebten?«

»Wir liebten uns doch vielleicht nicht genug«, sagte Peter, »oder besser ausgedrückt, es gab Mächte, die stärker als unsere Liebe waren. Sie wollte ihren Zirkus nicht aufgeben, und ich wollte nicht im Zirkus bleiben. Ich hätte ihr, wenn sie mit mir gekommen wäre, ein angenehmes Leben bereiten können; aber daran lag ihr nichts: sie wollte ihre Selbständigkeit, ihre Pferde und ihre aufregenden Ritte. Ich wollte in Rußland heimisch sein, nicht nur als wandernder Gast über seine heilige schwarze Erde gehen. Und dann war da Igor Fedorowitsch. Mit dem konnte ich lachen, das konnte ich mit Aquilina nicht, mit ihm konnte ich schwatzen die Nacht hindurch, sie und ich, wir hatten nichts miteinander zu reden. Das fehlte mir nicht, wenn ich bei ihr war; war ich aber bei Igor Fedorowitsch und wir lachten und schwatzten, so wurde mir zumute wie einem Vogel, der sich frei in den Lüften wiegt, nachdem er lange auf einer Stange im Käfig gesessen hat. Bei ihm ist wohl meine eigentliche Heimat«

»Und Sie blieben nicht in Verbindung mit ihr?« fragte Paléologue.

»Briefe schreiben war nicht ihre Sache«, sagte Peter. »Ich weiß, daß sie nach einiger Zeit einen Kameraden an dem Zirkus, einen tüchtigen Schulreiter, geheiratet hat. Er war ein Mann, der mir innerlich fremd geblieben ist, aber er war kühn und gefährlich, das hat ihr wohl gefallen. Es scheint, daß er nach dem Tode unseres damaligen Direktors die Leitung des Zirkus übernommen hat.«

Igor Fedorowitsch, der während Peters Erzählung gegessen und getrunken hatte, lehnte sich jetzt mit einem Seufzer der Befriedigung in seinen Stuhl zurück. »Als ich den gedeckten Tisch sah«, sagte er, »kam mir erst zum Bewußtsein, daß ich völlig ausgehöhlt vom Hunger war. Mein Magen hatte sich in einen heulenden Abgrund verwandelt; nun aber habe ich ihn ausgefüllt.«

Der Gesandte überblickte die geleerten Schüsseln und wollte aufstehen, um einen Diener herbeizuläuten. »Nicht doch«, sagte Igor, indem er eine Hand auf Paléologues Arm legte, »ich habe genug. Seit gestern Mittag hatte ich nichts zu mir genommen, das möge meine Gefräßigkeit erklären. Aber nun sollen Sie auch hören, wie ich zu einem so niederträchtigen Hunger gekommen bin. Der Historikerkongreß begann gerade zu der Zeit, als auch der Prozeß wegen der Pulverexplo-

sion seinen Anfang nahm. Das trifft sich gut, dachte ich, daß ich wegen des Kongresses, dessen Vorsitzender ich natürlich bin, nach Petersburg zu reisen habe, vielleicht bekomme ich die Möglichkeit, Peter Kyrillowitsch zu sehen und zu sprechen. Alle meine Versuche indessen, zu ihm vorzudringen, schlugen fehl. Den Tag, wo das Todesurteil ausgesprochen wurde, will ich nicht versuchen zu schildern. Meine Frau, die mich begleitet hatte, denn sie schwärmt für Petersburg und findet Moskau muffig, peinigte mich mit Redensarten wie etwa folgende: Der arme gute Peter Kyrillowitsch, wie leid tut er mir! Aber er hatte unpassenden Verkehr, ich sagte es ihm immer, daß er sich ernstlich damit schaden würde! Ich lief wie eine Puppe auf Rädern meine Tagespflichten ab. Als ich zwei Tage später gegen Abend beim Kongreß eintreffe, wo ich einen Vortrag halten mußte, empfängt mich an der Garderobe die alte Frau Turmalin mit ungeduldigem Winken, Die alte Frau Turmalin ist mit einem Trunkenbold verheiratet, der sie gänzlich heruntergewirtschaftet hatte; vor einigen Jahren gelang es mir, ihr eine kleine Anstellung in Petersburg zu verschaffen, seitdem liebt und verehrt sie mich und tut mir Gutes, soviel sie vermag. Wenn ich abends zu den Sitzungen des Kongres-

ses kam, flüsterte sie mir alles zu, was sie über den Verlauf des Prozesses gehört hatte. An diesem Abend hatte sie rote Bäckchen vor freudiger Erregung, ›Väterchen Igor Fedorowitsch‹, sagte sie, ›unser Zar, unser geliebter, hat sie alle begnadigt, und um einhalbzehn Uhr fahren sie ab nach Sibirien,‹ Sie wußte auch, daß diese Wendung Ihrem Einfluß, Herr Paléologue, zu verdanken war. Ich umarmte sie, gab ihr Hut und Mantel und sah nach der Uhr, Es war sieben, zwei Stunden Zeit blieben mir Ich ging in den Saal wie einer, der einen leichten Rausch hat, und begrüßte die Herren Kollegen. Oh, ihr Molche, dachte ich, die ihr im Schlamm herumkriecht, sehen eure verklebten Augen nicht, was es da draußen für Wonne gibt? Da ist's blau und grün, da sind Bäume, da ist der Himmel und die große Feuersonne! Nichts dergleichen sagte ich, sondern ich sprach dreiviertel Stunden lang über die Frage, ob die Slawen oder die Germanen zuerst im Gebiet der Elbe oder Oder gesessen hätten, und unterstützte die Meinung, daß es die Slawen gewesen wären, mit neuen triftigen Gründen, Als ich dann die Diskussion gehörig in Gang gebracht hatte, sagte ich, ich hätte ein wichtiges Telephongespräch und ging hinaus, Frau Turmalin hatte schon meinen Hut und Umhang bereit, ihre blauen Augen stan-

den voll Tränen. »Väterchen Igor Fedorowitsch«, sagte sie, »was für eine Begnadigung! Auf Lebenszeit nach Sibirien!« Was willst du, Mütterchen, sagte ich, abgesehen von der Kälte, ist es eine nette Gegend, und stürzte davon wie eine vom Teufel gejagte Seele.«

»Und Sie erreichten den Zug?« fragte Paléologue, »Ich erreichte den Zug«, antwortete Igor, »und sprang in den Wagen, wo ich Peter, das durchtriebene Täubchen, den Schlaukopf, am Fenster stehen und nach mir ausschauen sah.«

»Ich hoffte allerdings«, sagte Peter, »Gott werde bewirken, daß ich dich noch sähe, um von dir Abschied zu nehmen!«

»Er bediente sich zu diesem Zwecke«, sagte Igor, »der alten Frau Turmalin, und es ist ein Beweis für seine vielgerühmte Weisheit, daß er sie und nicht meine Frau wählte, die ihn erstens nicht verstanden und zweitens in diesem Falle hintergangen haben würde.«

»Was werden die Herren vom Kongreß gedacht haben, als Sie nicht wieder erschienen!« sagte Paléologue.

»Einige«, sagte Igor, »werden angenommen haben, ich hätte ein Duell mit General Brassow oder mit dem Großfürsten Michael wegen der Tänzerin Kaschjenka, andere, ich fertigte mit

Herrn Radjenko eine neue Art von Bomben an. Denn ich bin, wie Sie wohl wissen, ein Mitglied der Duma.«

»Aber Ihre Frau Gemahlin«, sagte Paléologue. »Sie wird denken, Sie seien verunglückt und wird ratlos und verzweifelt sein. Können Sie sie in diesem Zustand lassen?«

»Meine Frau ist niemals ratlos und verzweifelt«, sagte Igor. »Sie ist auf der Höhe jeder Lage. Außerdem wird sie sich denken, daß mein Verschwinden mit Peter Kyrillowitsch in Verbindung steht. Sie hat meinen Umgang mit ihm nie gebilligt: ›Ich begreife nicht‹, sagte sie wohl, ›wie du diesen ruckständigen Menschen mir vorziehen kannst. Ich habe mehr Geist als er, und doch langweilst du dich mit mir, während du mit diesem, der nicht viel mehr als ein Bauer, ein Landstreicher ist, eine Nacht lang zusammensitzen kannst, ohne müde zu werden.‹ Sie meinte, es sei ein Glück für mich, daß ich ihn erst drei Jahre nach unserer Heirat kennengelernt hätte, denn sonst würde diese nicht zustände gekommen sein, und ich würde nie alle die Titel und Würden erreicht haben, die mich jetzt schmücken.«

Paléologue erkundigte sich, auf welche Weise die Bekanntschaft Igors mit Peter Kyrillowitsch zustande gekommen sei.

»Es war damals«, erzählte Igor, »ein Preisausschreiben für die beste Arbeit über die ältesten Beziehungen des Staates Kiew zur Stadt Moskau. Meine Frau drang in mich, diese beste Arbeit zu verfassen, wie sie immer tat, wenn ein Vortrag zu halten, eine Kommission zu versammeln oder sonst etwas mit meinem Fach in Verbindung zu Bringendes zu erstreben war, und wie immer fügte ich mich seufzend. Zu diesem Zweck mußte ich alte Chroniken durcharbeiten, welche teilweise in altslawischen Sprachen geschrieben waren, die ich nicht verstand. Da wurde mir Peter Balk empfohlen, der zwar, wie man mir sagte, ein fauler, verbummelter Mensch, aber eine Autorität auf dem Gebiet der altslawischen Sprachen sei. Ich suchte ihn auf, und ehe wir es uns versahen, hatten wir ein Stündchen miteinander verplaudert und waren gute Freunde geworden; er willigte mit Freuden ein, mein Mitarbeiter zu werden,«

»Ach, jene Reise nach Kiew, Igor, mein Trautester«, sagte Peter. »Wir waren wieder sorgenlose Knaben und freuten uns unserer Schulferien.«

»Das Wladimirkloster, wohin wir uns begaben«, fuhr Igor fort, »ist eines der ältesten Rußlands, sehr heilig und prächtig. Aus dem Dunkel der Gewölbe glühten die Rubine und Smaragde,

mit denen die Ikone verziert sind, wie die starren Augen verzauberter Seelen oder lauernder Dämonen hervor. Die Bücher waren in einem Kreuzgang untergebracht, wo es kühl war; wir befanden uns im heißesten Sommer, Von dort sah man in den Klosterhof, wo unter Zypressen und weißen Rosen die Gräber der Mönche waren. Wir aber waren jung und glaubten nicht an den Tod; die Mönche und die anderen überflüssigen Menschen würden wohl sterben, dachten wir, uns gehörte das freundliche Leben. Wir schleppten Folianten zusammen und fingen an zu arbeiten, an einem Tische uns gegenüber sitzend; aber manche Stunde verging, ohne daß wir eine Zeile weitergekommen wären. Zuweilen blieben wir den ganzen Tag im Kloster, dann luden uns die Mönche ein, mit ihnen zu speisen. Das wollen wir wohl tun, sagte Peter einmal, aber wenn wir mit essen, wollen wir auch mit arbeiten; laßt mich den Tisch decken. Mach einer Weile kam er mit einem hohen Turm von Tellern im Arm, stellte sich damit soweit wie möglich vom Speisetisch entfernt und warf die Teiler mit großer Geschwindigkeit auf die für sie bestimmten Plätze, Er warf sie so, daß sie sich ein wenig in der Luft drehten, bevor sie fielen, und es sah aus, als ob ein Schwärm weißer Tauben geflogen käme und

sich auf der Tafel niederließe. Darauf hielten die Mönche Peter Kyrillowitsch für einen Hexenmeister; aber als sie ihn dann wieder in all seiner Einfachheit beten sahen, dachten sie, es sei doch wohl eine Gabe von Gott, und liebten ihn mehr als zuvor.«

»Und kein Teller ging entzwei?« fragte ihn Paléologue zweifelnd.

»Bewahre!« sagte Peter. »Wenn Sie wollen, mache ich Ihnen das Kunststück vor, es ist eines der leichtesten.«

Er sprang auf, nahm einen Teller vom Tisch, stellte sich in die entfernteste Ecke des Zimmers und warf von da aus den Teller auf eben die Stelle des Tisches, wo er vorher gestanden hatte.

»Es ist doch Hexerei!« sagte Paléologue.

»Es ist Übung«, sagte Peter Kyrillowitsch, »wenn Sie Lust haben, schieße ich Ihnen einen Apfel vom Kopfe. Äpfel liegen dort in der Schale, und die Armbrust habe ich im Koffer. Es ist keine Gefahr dabei, Sie dürfen nur keine Angst haben.«

»Ich habe ein Gefühl wie auf der Schaukel«, sagte Paléologue; »vielleicht ist das Angst. Ich will es doch lieber nicht wagen.«

»Igor Fedorowitsch«, sagte Peter, »hat mir oft als Zielscheibe gedient, und ich habe ihm nie ein Haar gekrümmt.«

»Verstehen Sie sich denn auch auf diese Künste?« fragte Paléologue zu Igor gewendet. »Ich begreife nicht, wie Sie Zeit finden konnten, sich darin auszubilden.«

»Mich könnte man höchstens als Illusionisten gebrauchen«, sagte Igor. »Was ich verstehe, ist die Kunst der Repräsentation, Ist der dreihundertjährige Geburtstag des Zaren Alexei, der Todestag Iwans des Grausamen, der Tag der Thronbesteigung Peters des Großen, der Tag der Ermordung Pauls des Ersten, was es auch sei, ich besteige mit Orden behangen das Katheder und belehre das Publikum über die Verdienste der Verewigten. Wenn sich ein Sieg der russischen Waffen jährt, stelle ich ihn in einer populären Schrift geschmackvoll dar. Wenn eine ausländische Prinzessin, bisher war es meistens eine deutsche, in die kaiserliche Familie aufgenommen wird, führe ich sie in die heiligen Hallen der russischen Geschichte ein. Die Besuche eines fremden Monarchen feiere ich durch einen Vortrag über die freundschaftlichen Beziehungen, die zwischen seinem und unserem Land von jeher bestanden haben. Ich schmiede mich den Windungen unserer Politik mit ebensolchen an und könnte insofern als Schlangenmensch an einem Zirkus angestellt werden.«

»Wir sind Kollegen, wie ich sehe«, sagte Paléologue und lachte. »Nur daß Ihre Muse, Ihre Wissenschaft, wenn Sie auch zuweilen auf dem Markt einen Walzer mit ihr tanzen, doch ihre Gottheit behält und Ihnen manchen Augenblick reinen Glückes gewähren kann. Denn ich nehme an, daß Sie aus Neigung Historiker geworden sind.«

Igor Fedorowitsch wiegte nachdenklich seinen schönen Kopf. »Ja, es war Neigung«, sagte er, »eine unwiderstehliche und tief in meinem Geiste begründete, wie ich glaubte. Erleben, erleben, das konnte ich hundertfach, tausendfach in der Geschichte, und was will man anderes als Erleben? Dann zog mich das Entstehen und Wachsen, das Schwinden und Vergehen der Völker und ihrer Einrichtungen schon als Knabe mächtig an. Wie konnte aus dem Türken, der jahrhundertlang der Schrecken Europas war, der kranke Mann werden? Sind einzelne Menschen die Ursache solcher Wandlungen? Lenkt ein Gott die Geschicke der Völker? Folgen sie den Gesetzen des Blühens und Absterbens wie die Pflanzen? Und warum tragen einige Bäume so schöne Blüten, so goldene Früchte, die die Nachwelt jung erhalten, andere so wenige, so unschmackhafte? Ach, ich glaubte mit meinen Sesamkenntnissen in die

Höhle des Ali Baba eindringen und in unerschöpflichen Schätzen wühlen zu können. Aber allmählich wurde mir zumute wie einem, der zu lange auf einer Brücke gestanden und in fließendes Wasser gesehen hat. Denn alles, was unter den Völkern geschieht, ist nur ein Gekräusel auf der Oberfläche. Es ist ein Auf und Ab, Auf und Ab, gleichförmig, belanglos und ohne Sinn. Der tiefe Grund wird nicht davon berührt, der Blick dringt nicht dahin, daß er Anker werfen und Ruhe finden könnte. Ich möchte fort von dieser ziellosen Bewegung, diesen Fanfaren, Explosionen, Strudeln, Katastrophen zu etwas Ewigem, in sich Gesättigtem.«

»Wo wäre das auf Erden zu finden?« sagte Paléologue sinnend.

»In einem Kloster«, erwiderte Igor, »dort hat jede Stunde ihre feste Bedeutung, der Tag ist abgeteilt durch Gebet und Gesänge, durch Arbeit im Garten, durch Lesen von heiligen Geschichten: Wir pflanzen Kraut, wir roden Kartoffeln, wir wandeln in den gewölbten Gängen unter ernstem und heiterem Gespräch, wie wenn wir Sterne wären und unsere vorgeschriebene Bahn am Himmel durchliefen.«

Paléologue sah den Professor erstaunt an: »Würde gerade diese Regelmäßigkeit und diese

Begrenztheit der Aufgaben Sie nicht langweilen?« meinte er. »Die Langeweile fürchte ich nicht«, sagte Igor düster, »nur die Vergnügungen!«

»In Sibirien«, sagte Peter ein wenig schüchtern, »könnten wir uns solches Klosterleben einrichten. Beten, Singen, ernste und heitere Gespräche führen, das stünde uns frei, nur weiß ich nicht, ob wir Kraut pflanzen und Kartoffeln roden können. Aber auf Regelmäßigkeit und Begrenztheit der Aufgaben können wir zählen.«

Der Gesandte betrachtete seine beiden Gäste prüfend und sagte dann: »Denken Sie nicht, daß ein Zirkus Ihren Bedürfnissen ebenso genügen könnte wie ein Kloster oder Sibirien?«

»Mag sein«, sagte Igor lachend, »im Zirkus ist man von der Welt und dem Weltgeschehen fast ebenso abgesondert wie im Kloster. Leider ist uns das eine ebenso unzugänglich wie das andere.«

»Meine Herren«, sagte Paléologue nach einer Pause, »ich will Ihnen sagen, was für ein Plan sich während unseres Gespräches in der Krypta, die man Unterbewußtsein nennt, ausgebildet hat. Schon seit Wochen lag mir daran, dem Zaren in dieser schweren Zeit eine Aufmerksamkeit zu erweisen, und ich wußte, daß man ihm keine größere Freude machen kann, als wenn man seinen

Kindern, namentlich seinem Sohne, ein Vergnügen bereitet. Zufällig hörte ich, daß der Zarewitsch den Wunsch geäußert habe, einer Zirkusvorstellung beizuwohnen; er hat nämlich noch nie einen Zirkus gesehen. Es glückte mir, einen Zirkus ausfindig zu machen, der in Warschau gastierte und ihn für mich zu verpflichten. Seit vorgestern befindet er sich hier in der Nähe; vielleicht hat er sich Ihnen schon durch das Gebrüll der Raubtiere bemerkbar gemacht, wenn Sie nicht zu tief in Ihre wunderbaren Erlebnisse versunken waren. Unglücklicherweise wurde dieser Zirkus in Warschau durch eine Feuersbrunst heimgesucht, der mehrere Menschenleben und allerhand Geräte zum Opfer fielen. Diese Verluste konnte der Direktor noch nicht ersetzen, so daß zu fürchten ist, die Vorstellung möchte etwas dürftig geraten. Der seltsamste Zufall der Welt führte Sie, Herr Peter Balk, hierher. Wenn Sie sich entschließen könnten, morgen abend mitzuwirken, würden wir vor den Majestäten glänzend bestehen, und zugleich wäre vielleicht der Weg gefunden, Sie zu retten. Sie wären gewissermaßen ein Mitglied der Zirkustruppe geworden, Sie verschwänden in ihm und mit ihm. Sobald als möglich nach der Vorstellung würden

Sie mit der Truppe aufbrechen und über die schwedische Grenze gehen.«

»Ich habe dem Kommissar mein Wort gegeben«, sagte Peter Kyrillowitsch, »mich morgen früh wieder einzufinden, vielmehr Sie haben es für mich gegeben; das können wir nicht brechen. Überdies würde mir im Laufe des Tages sicherlich nachgespürt, und ich würde aufgefunden und festgenommen werden.«

»Was mein gegebenes Wort betrifft«, sagte Paléologue, »so habe ich dem Kommissar versprochen, ihm seinen Gefangenen zurückzugeben. Ich erlaube mir aber, Sie, lieber Peter Kyrillowitsch, als meinen Gefangenen zu betrachten, da meine Fürbitte beim Zaren Ihnen das Leben erhalten hat, was mich um so mehr freut, weil ich Sie kennengelernt habe. Den Polizeipräfekten müssen wir überlisten. Zunächst aber will ich mit dem Zirkusdirektor sprechen, damit von dieser Seite alles eingeleitet und vorbereitet ist.«

Mit diesen Worten stand er auf, läutete und gab dem herbeieilenden Diener einen Auftrag. Igor Golowin schien etwas beunruhigt »Was für eine Rolle kann ich im Zirkus spielen?« sagte er, »und was wird meine Frau dazu sagen? Sibirien, das geht noch an, das ist heroisch, aber ein Clown Im Zirkus!«

Sich seinen Gästen zuwendend, lud Paléologue sie ein, ihm in ein anderes Zimmer zu folgen, wo er ihnen in einer Ecke gruppierte Sessel zum Sitzen anbot. Die Fenster standen offen, man hörte einen Springbrunnen plätschern und sah die Riesenköpfe der Eichen wie ein schweres Gewölk über dem Park. Es war eine Stunde nach Mitternacht, die kurze Nacht hatte sich herabgesenkt.

»Sollte ich gerettet werden«, sagte Peter gedankenvoll, »den Weg in die Freiheit gehen, während die anderen, von denen die meisten jünger als ich sind, an ihr unheilvolles Schicksal gebunden bleiben? Wäre mein Leben dann nicht ein Raub, dessen ich nicht froh werden könnte?«

»So sprichst du«, sagte Igor, »der du an Eingriffe Gottes glaubst? Freue dich und danke ihm, obwohl du dich nicht in einer Kirche befindest.«

»Es gibt Eingriffe Gottes und Eingriffe der Menschen«, sagte Peter den Kopf schüttelnd.

»Wir wollen den Fall einem Theologen vortragen«, sagte Igor, »der soll entscheiden, zu welcher Klasse von Eingriffen der vorliegende gehört.«

»So weit sind wir noch nicht«, sagte Paléologue, »die Diplomatie und das Glück haben bis zum Gelingen des Planes noch einiges zu tun. Ich

glaube, ich höre Schritte, das wird Herr Stella, der Direktor, sein.«

»O Himmel, wenn es meine Frau wäre!« sagte Igor.

Ein Diener öffnete die Tür und herein trat ein Mann, der einen hellen Sommermantel über einen Schlafanzug geworfen hatte. Er war groß, etwas plump und hatte ein Gesicht, in dem alles gewöhnlich und unauffällig war. Augenscheinlich war er aus dem ersten tiefen Schlaf gerissen worden, seine wasserhellen Augen blinzelten mißmutig wie aus Ritzen hervor, die strohblonden Haare hingen ihm strähnig in die Stirn.

»Ich muß sehr um Entschuldigung bitten, Herr Stella«, sagte Paléologue, »daß ich Sie mitten in der Nacht zu mir gebeten habe. Es handelt sich um eine wichtige Sache, die keinen Aufschub erleidet.«

In den schläfrigen Augen des Mannes war, während sie auf Peter Kyrillowitsch ruhten, ein Funke aufgeglommen; er stutzte und zauderte und strich sich mit unsicherer Hand die Haare aus der Stirn. »Peter Semenow!« rief er aus, »bist du es wirklich? Ist es möglich??« — »Karl!« rief Peter, indem er aufstand; er schien mehr Schrecken als Freude zu empfinden. Dann gingen sie aufeinander zu und umarmten sich. »Wenn

Aquilina das erlebt hätte!« rief der Direktor aus. »Seit zehn Jahren haben wir nichts mehr von dir gehört. Wir glaubten, du seiest gestorben.« — »Sie lebt nicht mehr?« fragte Peter. »Vor acht Wochen«, sagte Stella, »ist sie bei dem unglücklichen Brande umgekommen. Sie ritt gerade ihre große Nummer in der Arena, stand mit den Zehenspitzen auf dem Rücken ihres Arabers so leicht und sicher wie je. Aber die Pferde erschrecken vor der Flamme, ihr Almansor warf sie ab, und die besinnungslosen Tiere jagten über sie weg.« Peter und Igor schwiegen. Nach einer Pause sagte Paléologue unzufrieden zu Stella: »Sie sind ein Deutscher?« Er hatte mit Peter deutsch gesprochen. »Wir Kunstreiter sind international«, sagte der Direktor achselzuckend. »Ich heiße Karl Graupner, mein Künstlernamenname ist Carlo Stella. Der Zirkus hieß früher Zirkus Brenz, es war ein Name, der guten Klang hatte in der ganzen Welt; da wir gerade in Rußland waren, als der Krieg ausbrach, schien es mir besser, ihn Zirkus Stella zu nennen.« Inzwischen hatten sich alle gesetzt, und dem Gesandten, der das zwischen Stella und Peter geführte Gespräch nur ungenau verstanden hatte, wurde sein Inhalt wiederholt. Er gab seiner Teilnahme höflich Ausdruck.

»Sie hat dich nie vergessen«, sagte der Direktor zu Peter, »das habe ich daran gemerkt, daß sie nie von dir sprach und es nicht vertragen konnte, wenn jemand deinen Namen nannte. Gerade deshalb tat ich es zuweilen, dann sah sie mich mit ihren stoben Augen eiskalt an und verließ das Zimmer. Sie hat mich nie so geliebt, wie sie dich geliebt hat, aber sie war mir doch eine gute, treue Frau, ich vermisse sie stündlich und kann mich an die neue noch gar nicht recht gewöhnen.«

»Sie sind schon wieder verheiratet?« fragte Igor. »Was wollen Sie!« sagte Stella. »Es gibt immer so viele, die einen trösten wollen.«

Igor nickte verständnisvoll. »Das ist wahr«, sagte er, »Wenn Frauen weinen, schenken wir ihnen Brillanten und Pelze, wenn wir Männer weinen, schenken die Frauen uns sich selbst mit Leib und Seele.«

»Das ist ein interessantes Thema«, sagte Paléologue, »worüber ich mich unter anderen Umständen gerne unterhalten würde. Aber es ist bereits zwei Uhr vorüber, und wir müssen Herrn Stella noch unsere Wünsche unterbreiten. Da er Peter Kyrillowitsch kennt, brauche ich ihm seine Leistungen nicht zu empfehlen. Sie klagten mir selbst, Herr Direktor, daß Sie Ihre Verluste noch nicht zu Ihrer Befriedigung ergänzt haben, Sie

werden also froh sein, daß Ihr einstiger Kollege eingewilligt hat, morgen abend bei Ihnen aufzutreten, damit das Programm in Gegenwart der kaiserlichen Familie möglichst reichhaltig werde.«

»Peter ist willkommen«, sagte Stella, »heute und immer. Ich wurde Euer Exzellenz zu Diensten gewesen sein, auch wenn es mir unbequem gewesen wäre; da es sich um Peter handelt, tue ich es mit Freuden. Das Personal, soweit es noch aus der alten Zeit stammt, wird sich freuen. Peter war immer ein guter Kamerad.

»Wer ist noch da?« fragte Peter. »Ich wurde sie am liebsten sofort im Bett überraschen.«

»Mein lieber Peter Kyrillowitsch«, sagte Paléologue, Sie müssen sich gedulden. Da ist vor allen Dingen die Abreise samt den damit verbundenen Förmlichkeiten zu besprechen.«

Er wandte sich mit einer Frage wegen der Pässe an Stella, als draußen Stimmen hörbar wurden.

»Wenn es meine Frau wäre!« sagte Igor Fedorowitsch.

»Nein, es sind Männerstimmen«, meinte Paléologue.

Der Hausherr stand auf und ging auf die Tür zu, da öffnete sich diese schon, und der Polizeipräfekt trat über die Schwelle. »Verzeihen Sie den

nächtlichen Überfall, Exzellenz«, sagte er. »Ich würde nicht gewagt haben, nach Mitternacht bei Ihnen einzudringen, wenn Ihre Fenster nicht erleuchtet gewesen wären. Herr Paléologue hat liebe Gäste, dachte ich, da wird einer mehr nicht stören.«

»Nicht nur stören Sie nicht, meine teure Exzellenz«, sagte Paléologue, der sich rasch gefaßt hatte. »Sie kommen wie gerufen, ja, wenn ich mystisch veranlagt wäre, würde ich glauben, daß mein Wunsch Sie herbeibeschworen hätte. Denn ich habe eine Bitte an Sie, eine Bitte, die Sie mir persönlich vielleicht abschlagen würden, die Sie aber, wie ich hoffe, dem Vertreter Frankreichs gewähren werden.«

Der Polizeipräfekt legte Hut und Mantel auf einen Stuhl und setzte sich neben Paléologue, der Zigarren und Getränk anbot.

»Gemischte Gesellschaft«, sagte er mit einem Lächeln, das zugleich liebenswürdig und boshaft war; »ein Schlafanzug, ein Frack, ein Kittel — ich komme mir in meinem Allerweltsanzug nicht recht am Platze vor.«

»Ja«, sagte Paléologue, »wir beide sind der armselige Durchschnitt Aber der Durchschnitt ist es, der regiert, von unserem guten Willen hängen die Ausnahmen ab. Erlauben Sie, Exzellenz,

daß ich Ihnen Herrn Carlo Stella vorstelle, die beiden anderen Herren sind Ihnen, glaube ich, bekannt Herr Stella ist der Besitzer und Direktor des Zirkus, von dem ich Ihnen heute, vielmehr gestern morgen, gesprochen habe.«

»Ich erinnere mich«, sagte Bjelitzky.

»Der Zirkus«, fuhr Paléologue fort, »hat durch einen Brand unlängst Verluste erlitten, die es Herrn Stella unmöglich machen, Seiner Majestät dem Kaiser ein so glänzendes Programm vorzuführen, wie es seinem und meinem Wunsch entspräche. Nun hat es sich herausgestellt, daß Peter Balk artistische Fertigkeiten besitzt, daß er sogar im Auslande Vorstellungen gegeben und große Erfolge errungen hat Dieser Umstand brachte mich darauf, daß er mit einigen Glanznummern die Aufführung bereichern könnte.«

»Was für Nummern können Sie vorschlagen?« fragte Stella. Er hatte bis jetzt im Bewußtsein, nicht gut französisch sprechen zu können, geschwiegen. Sollte er ein paar italienische Redensarten wagen? Aber wenn der Polizeipräfekt zufällig italienisch verstand, war das erst recht mißlich. Am besten war es, den Mund zu halten.

Peter führte einiges an, womit er früher Aufsehen erregt hatte, und was er noch beherrschte:

das chinesische Ballspiel, die Pyramide, der Apfelschuß, das Fliegen ohne Netz, das Seiltanzen.

»Seiltanzen im Freien!« rief Paléologue aus, »das wird einen hochromantischen Abschluß geben. Ich habe vor einigen Stunden unseren Künstler in der Ruine draußen auf dem Seil tanzen sehen, und ich gestehe, daß ich davon bezaubert war. Er ging auf dem dünnen Seil so sicher wie der Sünder auf dem breiten Wege zur Hölle, vielmehr er schwebte wie ein Elf auf einem Blütenstengel.«

»Es ließe sich auch im Zirkus machen«, sagte Stella. »Nein, das ist nichts«, sagte Paléologue. »Der richtige Seiltanz muß unter freiem Himmel stattfinden, womöglich auf einem Marktplatz zwischen hohen, alten Häusern, unter einem Monde, über den schwarze Wolken hineilen. Indessen auch in dem ausgebrannten Gebäude in dem leblosen Licht der weißen Nacht war es höchst eindrucksvoll. Das Seil könnte an derselben Stelle bleiben, wo es vorhin befestigt war.«

»Es wäre in der Tat ein schöner Abschluß«, sagte der Polizeipräfekt nachdenklich.

»Ich freue mich, dies Wort aus Ihrem Munde zu hören«, sagte Paléologue. »Das ist soviel wie die Gewährung meiner Bitte.«

»Da es sich darum handelt, Seiner Majestät dem Kaiser und Seiner Kaiserlichen Hoheit dem Zarewitsch ein Vergnügen zu bereiten«, sagte Bjelitzky, »kann ich sie nicht abschlagen.«

»Wie ich sie nicht geäußert hätte«, sagte Paläologue, »wenn es sich um etwas anderes gehandelt hätte. Exzellenz brauchen nur anzuordnen, daß die Abreise nach Sibirien um einen Tag verschoben wird und Peter Balk bis dahin Urlaub zu geben, dann ist die Angelegenheit geordnet.«

Den Gesandten unterbrechend, sagte Igor Fedorowitsch, indem er aufstand: »Ich höre ein Auto rollen. Diesmal ist es sicherlich meine Frau.«

»Was für ein treuer Gatte Sie sind«, sagte Paläologue, »Sie haben immer Ihre Frau Gemahlin im Sinne.« Auch er erhob sich, um an das Fenster zu treten und Ausschau zu halten; aber schon riß ein Diener die Tür auf, und eine wunderschöne Frau trat mit schnellen Schritten in das Zimmer. Ihr Gesicht war regelmäßig und doch beweglich und ausdrucksvoll. Über ihren grauen Augen schwangen sich die Brauen in stolzer Linie, ihre Nase war fein und gerade, der Mund schön geschwungen, ihre ganze Erscheinung war anmutig und königlich. Sie umfaßte die Versammelten mit einem schnellen Blick und be-

grüßte sie mit einem strahlenden Lächeln, dann umarmte sie ihren Mann und hauchte die Andeutung eines Kusses auf seine beiden Wangen. »Gefunden!« sagte sie, »wie heißt es doch im Liede: Keine Mauer ist so hoch, daß Liebe sie nicht überspringt« Ihre Stimme war weich mit einem verführerischen Rieseln von Zärtlichkeit und Schelmerie darin. Dann umarmte sie Peter Balk. »Ich freue mich, Sie zu sehen, Peter Kyrillowitsch«, sagte sie. »Sie halten mich ohne Zweifel für Ihre Feindin, Sie glauben, ich mißbillige Sie, ich sei sogar eifersüchtig auf Sie. Nein, so ist es nicht, die Freunde meines Mannes sind meine Freunde, Allerdings aber habe ich immer gefunden, daß Sie einen ungünstigen Einfluß auf ihn ausübten. Sie sind ein Träumer, ein Phantast. Wie sollte das einer Frau nicht gefallen? Meines Mannes Wirkungskreis jedoch ist die Welt, die Wirklichkeit; die Phantasie lenkt ihn ab, lockt ihn in Abgründe. Er muß fest und unerschütterlich auf dem Fundament seines Berufes stehen. Finden Sie nicht, daß ich recht habe, meine Herren?«

Der Gesandte und der Polizeipräfekt standen vor dem schönen Bilde so hingerissen, wie es der gesellschaftliche Takt erlaubte, und stellten sich vor.

»Frankreich! Das Land der Sehnsucht für alle Russen«, sagte sie zu Paléologue und dann zu Bje-litzky; »Ich habe es immer bedauert, Exzellenz, daß ich Ihnen nie in unseren Kreisen begegnete. Freilich, wie sollte der, der für unser aller Wohl sorgt, Zeit für leere Gesellschaften haben!«

»Eine Gesellschaft, in der Sie, gnädige Frau, sich befinden, ist nicht leer«, sagte der Polizeipräfekt. »Man müßte denn eine Muschel leer nennen, die eine Perle enthält.«

»Eine Perle für Moskau vielleicht«, erwiderte sie, »in Petersburg wird sie stumpf neben den Edelsteinen, die dort funkeln. Im Augenblick zwar sehe ich überall sorgenvolle Gesichter, man spricht nur vom Kriege. Glauben Sie, meine Herren, daß wir als Preis für unsere Anstrengungen und Siege Konstantinopel erhalten werden?«

»Ich glaube«, sagte Paléologue, »daß meine Regierung mit diesem Triumph des verbündeten Rußland einverstanden sein würde.«

»Wundervoll!« rief sie aus, »das ist manches Opfer wert. Du solltest«, fuhr sie zu ihrem Mann gewendet fort, »eine Schrift verfassen, in der du unsere uralten Rechte auf Konstantinopel nachweisest. Das sollte nicht schwer sein, da sie sonnenklar sind.«

»Das, was sonnenklar ist, läßt sich oft schwerer beweisen als das Falsche«, sagte Igor.

»Nun, so versetze dich in die Ansicht derjenigen, die die Rechte bestreiten, und widerlege sie«, beharrte Wera Wladimirowna. »Wäre ich ein Professor, würde ich die Schrift in dieser Nacht noch entwerfen und morgen dem Kaiser überreichen. Aber ihr Professoren saugt alles mühsam aus den Quellen, wie man die staubigen Archive nennt«

»Diese Nacht«, sagte Paléologue, »wäre wohl sogar für Ihren Geist und Ihren Schwung zu kurz! Der Morgen dämmert schon.«

Man schickte sich zum Aufbruch an. »Du begleitest mich wohl in unser Hotel«, sagte Wera Wladimirowna zu ihrem Mann.

»Kommst du mit mir?« fragte Stella Peter. »Wir haben Platz für dich.«

»Ich meine«, sagte Paléologue, »Peter Kyrillowitsch bleibt bei mir. Ich werde dafür sorgen, daß er eine ungestörte Nachtruhe hat und Kräfte für die Anforderungen des Abends sammelt.«

Die Annäherung der Sonne erwärmte die bleiche Landschaft mit einem perlmutterfarbenen Schimmer, Über das Wasser der Springbrunnen huschten rosige Lichter.

Die beiden allein gebliebenen Männer standen am offenen Fenster und betrachteten die Verwandlung der weißen Nacht in sonnendurchbluteten Tag. »Eines begreife ich nicht«, sagte Paléologue endlich, »wie Sie das deutsche Mehlgesicht, den Hammel, kühn und gefährlich nennen konnten. Ihre Aquilina hat keinen guten Geschmack bewiesen.«

»Wenn Sie Stella zwischen seinen Pferden und Löwen sehen«, sagte Peter, »werden Sie nicht mehr an Mehl und Hammel denken. Wie er aber auch sein mag, ich glaube, Sie haben keinen Geschmack für die Deutschen.«

Paléologue zuckte die Achseln, »Sie sind jetzt meine Feinde und die Ihrigen. Sie dürfen jetzt nicht nach Deutschland, sondern Sie müssen nach Frankreich reisen. Ich werde Sie mit guten Empfehlungen versehen.«

»Noch bin ich in Rußland«, sagte Peter, »und auf dem Wege nach Sibirien.«

Der folgende Tag war heißer als der vorige. An den Eichbäumen rührte sich kein Blatt Sie standen da wie Helden der Sage, die Feuer aushauchen, wenn der Zorn des Kampfes über sie kommt Von allen Gegenständen schien Feuer zu tropfen; es war so, als könne die Welt plötzlich in Flammen stehen. Im Laufe des Vormittags er-

schienen einige Arbeiter mit einer hohen Leiter, mit Brettern und Werkzeugen in der Ruine. Sie fegten den Boden, glätteten ihn, trugen Steine abseits, dann schlugen sie die Bretter zu Bänken zusammen. Sie arbeiteten schnell und ohne viel zu reden: »Eile dich!« rief einer dem zu, der oben auf der Leiter stand und mit dem von Peter Kyrilowitsch befestigten Seil beschäftigt war, »es gibt ein Gewitter.« Dicke weiße Wolken hatten sich geballt, die auf dem heißen Blau des Himmels wie Lilienblätter schimmerten. Auch der französische Gesandte, Igor Golowin und Peter Balk, die am Nachmittag in der Birkenallee auf und ab gingen, beobachteten die Wetterzeichen. Die weißen Wolken lösten sich auf, der Himmel war nun gleichmäßig dunkel. »Die Luft ist schwül«, sagte Paléologue, »ich fürchte, ein Gewitter ist im Anzüge. Das würde die große Nummer auf dem Seil unmöglich machen.«

»Und wenn schon«, brummte Igor.

»Ich verspreche mir gerade davon viel«, sagte Paléologue, »ohne daß ich genau angeben könnte weshalb.«

Peter, der seinen Arm in den des Professors geschoben hatte, musterte den Himmel und sagte: »Es ist gewitterig, aber ich glaube nicht, daß es heute schon ausbrechen wird. Nach einem länge-

ren Zeitraum anhaltender Hitze muß die Gegenbewegung meistens mehrmals ausholen, ehe sie zum Schlagen kommt. Wir werden vermutlich wieder eine ruhige helle Nacht haben.«

Als sie sich der Ruine näherten, bemerkten sie die Arbeiter, von denen einer, der sich an dem am Fenster befestigten Seil zu tun gemacht hatte, eben jetzt von der Leiter herabstieg. »Wer seid ihr? Was macht ihr hier?« rief Paléologue die Leute an. Sie hätten den Platz gesäubert und Sitzplätze für die Zuschauer am Abend hergestellt, antwortete einer. Gleich darauf rafften sie ihre Sachen zusammen und entfernten sich. »Wie verdrossen diese Männer waren«, sagte Paléologue. »Gewiß wären sie bereit, uns umzubringen, wenn einer das Zeichen dazu gäbe.«

»Welche Sklaven«, sagte Igor, »würden ihre Tyrannen nicht umbringen, wenn ein Spartakus sie anführte.«

»Ihr habt hier viele kleine derart«, meinte Paléologue; »es könnte auch einmal ein großer kommen. Ihr lebt auf einem vulkanischen Boden.«

»Wir sind es gewohnt«, sagte Igor. »Übrigens haben die Leute gut gearbeitet Sie haben Sitzplätze zusammengezimmert, die, wenn sie gehö-

rig mit Kissen und Decken belegt werden, auch für die kaiserliche Familie annehmbar sind.«

»Um so besser«, sagte Paléologue. »Wie wäre es, wenn wir eine Generalprobe veranstalteten? Damit Sie wissen, lieber Peter Kyrillowitsch, ob Ihre Gelenke gut geölt sind. Sie haben allerdings Ihr Kostüm nicht zu Hand.«

»Das tut nichts«, sagte Peter, »ich brauche mich nur meiner Kleider zu entledigen.« Er setzte sich auf eine der neu angefertigten Bänke und begann seine Stiefel auszuziehen.

Es war inzwischen noch dunkler geworden, die Jasminblüten erschienen sehr weiß. Ein schwacher Wind bewegte die Blätter der Büsche, die aus dem Gemäuer hervorwuchsen, er trug einzelne Töne von der Kirchenglocke aus dem Dorfe herüber; sie hatte einen hellen scheppernden Klang, als ob sie geborsten wäre.

Peter hielt inne. »Es läutet zum Abendgebet«, sagte er »Ich will lieber ein wenig in die Kirche gehen, wo es kühl ist, anstatt mich hier zu ermüden. Ohnehin bin ich meiner Sache sicher.«

»Daran tust du wohl«, sagte Igor gutmütig, »Das Gebet wird dir weniger schaden als eine Mazurka auf dem Seil bei dieser Temperatur.«

Lachend verabschiedete sich Paléologue; für ihn sei es nun Zeit, sagte er, die letzten Vorbereitungen zum Empfang seiner Gäste zu treffen.

Igor und Peter gingen langsamen Schrittes der Dorfkirche zu. »Ich vermisse«, sagte Peter, »indem er einen prüfenden Blick über seinen Freund gleiten ließ, »deine sonst so aufrechte Haltung. Was fehlt dir?«

»Heilige Einfalt«, rief Igor aus, »er fragt, was mir fehlt! Die schwüle Luft drückt auf Körper und Geist, fünfzig Jahre schleppe ich nach. Und schließlich: jeder Abschied ist ein Trunk aus dem Kelch des Todes. Die Natur erstarrt wie vor einem Erdbeben, wenn das furchtbare Geheimnis vorübergeht.«

»Der letzte Abschied«, sagte Peter, »führt in den Frieden Gottes. Der Tod ist nicht grausam.«

»Ich traue ihm nicht«, sagte Igor. »Mir ist nur wohl, wenn ich meine liebe alte schwarze Erde unter den Füßen und mein liebes schwarzes erdgewachsenes Brot auf dem Tische habe. Und ab und zu möchte ich mein Täubchen an meiner Seite sitzen haben!«

»Mach dem Kriege werden wir uns wiedersehen«, sagte Peter. »Vielleicht gibt es eine Amnestie, oder wir treffen uns — in Stockholm — in

Berlin — in Paris —. Gott führt die Menschen wunderbare Wege.«

»Tausende braver Soldaten führt er täglich in den blutigen Tod«, sagte Igor.

»Du siehst«, sagte Peter, »die irdischen Dinge müssen ihre Wurzel in etwas Überirdischem haben; denn sonst wären sie nichts als ein trübes, sinnloses Durcheinander, und sinnlos kann das Leben nicht sein.«

Die Kirche, die sie nun erreicht hatten, war aus Holz gebaut und von sehr altertümlichen Formen. In dem Halbdunkel, das sie erfüllte, unterschied man, nachdem das Auge sich gewöhnt hatte, ein hölzernes Kruzifix und auf einem rauchgeschwärzten Bilde eine Muttergottes mit großem, durchbohrendem Blick, die ein greisenhaftes Kind auf dem Schoße hielt. Obwohl alles ärmlich und häßlich war, glaubte man etwas Ungeheures, Übermenschliches gegenwärtig zu spüren. Die halblauten Gebete der Männer und Frauen, die vor dem Madonnenbilde knieten, tönnten wie das gleichmäßige Gemurmel eines Baches.

Als die Fremden nach einer halben Stunde das Gotteshaus verließen, hatte sich der Charakter des Wetters geändert. Der Himmel war wieder heiter, und es war ein wenig kühler geworden.

Peter meinte, es sei doch vielleicht in der Umgegend ein Gewitter niedergegangen. Er fühlte sich erfrischt und wollte sich jetzt für die Aufführung zurechtmachen.

»Hast du Lampenfieber?« fragte Igor.

»Ach nein«, erwiderte Peter lachend, »auf diesem Gebiete glückt mir alles, da bin ich furchtlos. Meine Gewandtheit ist eine Gabe, die mir Feen in die Wiege gelegt haben. Allerdings habe ich bemerkt, daß ich jetzt doch mehr Anstrengung als früher dazutun muß. Ich werde zu alt für dies Spiel, die heutige soll meine Abschiedsvorstellung sein.«

Pünktlich um sieben Uhr rollten die Autos mit dem Zaren, seiner Familie und seinem Gefolge vor der Villa des französischen Gesandten an, der seine hohen Gäste an der Gartenpforte empfing. Der Beginn der Vorstellung war auf halb zehn angesetzt. Auf Wunsch der Zarin war die Kaiserliche Familie sowie das Gefolge ganz schlicht gekleidet; sie sahen sehr unscheinbar aus, einzig die imposante und würdevolle Erscheinung des Baron Fredericks wirkte über den Anzug hinweg.

»Es ist mir nicht gelungen, so kleinbürgerlich wie der Hof auszusehen«, sagte Wera Golowin mit einem entzückenden Lächeln zu Paléologue, »aber ich denke, es reicht.« Sie trug ein enganlie-

gendes dunkles Tuchkleid, das die Schönheit ihrer Gestalt hervorhob. Der Polizeipräfekt, der von der Kleidervorschrift nicht unterrichtet worden war, kam in Gala. Dieser Verstoß machte ihn verlegen, und er hielt sich im Hintergründe. Außer einigen näheren Bekannten des Gesandten waren Bauern aus dem Dorfe gekommen, so daß der Zirkus ziemlich gefüllt war. Auch Bruder Hilarion war unter den Zuschauern; das Kaiserpaar bemerkte ihn und zeichnete ihn durch eine freundliche Begrüßung aus.

Sowie der Zar und die Seinigen auf der vordersten Reihe Platz genommen hatten, verkündete ein Tusch den Beginn der Vorstellung, Direktor Stella führte mit auserlesenen Pferden die Hohe Schule vor. Er sah jetzt anders aus als in der vergangenen Nacht, Paléologue mußte es sich gestehen. Im knappen Reiteranzuge erschien er schlank, seine Bewegungen waren sicher und elastisch, in seinen schnellen, scharfen Augen lag etwas Unerbittliches; man sah, er war gewohnt, daß ihm gehorcht wurden. Seine Leistung machte einen sehr guten Eindruck; immerhin war es den Herrschaften nichts Neues, edle Pferde zu sehen, sie freuten sich auf kommende Überraschungen. Als nächster trat Peter Kyrillowitsch auf, dessen Anblick schon die Neugier er-

regte. Die elegante Geschmeidigkeit seiner Figur kam im Frack sehr zur Geltung, im merkwürdigen Gegensatz dazu stand das ernsthafte Löwengesicht mit den dichten rotbraunen Haaren. Dieser Mann mit dem Gesicht eines Künstlers oder eines Propheten im Zirkus! Der Kopf und der geschmeidige Körper im Frack schienen einander ebenso widerstreitend zu sein wie der Männerkopf und der Pferdekörper eines Zentauren oder der Mädchenleib und der Fischeschwanz einer Seejungfrau. Indem er sich gegen die Zarenfamilie verbeugte und dabei freundlich lächelte, verflog dieser befremdende Eindruck; man sah nun ein kindliches Gesicht, dem man unwillkürlich das Lächeln zurückgab. Dann trat er zurück, ließ zwei Bälle aus seinen Ärmeln fallen und spielte damit, unversehens wurden es mehr, bis zuletzt ein Feuerwerk bunter Bälle in der Luft flog. Wie am Tage vorher Igor Fedorowitsch ihn mit der Balalaika begleitet hatte, ertönte auch jetzt eine leise Musik, nach deren Takt sich die Bälle zu bewegen schienen. Die Zuschauer klatschten Beifall, der Zarewitsch jubelte laut und konnte nicht genug davon bekommen. »Wollen Kaiserliche Hoheit mitspielen?« fragte Peter, indem er auf ihn zuing. Der Knabe nickte errötend, worauf Peter ihm einen Ball so geschickt zuwarf, daß je-

ner ihn auffangen konnte. So wechselten sie mehrmals den Ball. Die kaiserlichen Eltern waren offenbar erfreut, daß ihr Liebling sich gut unterhielt

Die nächste Nummer bestritt der Direktor mit seinen Löwen, Diener ordneten Gestelle im Kreise, auf welche die Tiere sich zu setzen hatten. Langsam trotteten sie herein, sechs an der Zahl, und erkletterten auf ein Zeichen des Direktors die für sie bestimmten Plätze. Es waren offenbar alte, an die Dressur gewöhnte Tiere, sie führten, wenn auch unter leisem Knurren, ihre Aufgabe aus, als könnten sie es im Schlafe. Plötzlich jedoch stieß einer von den Löwen ein seltsam triumphierendes Gebrüll aus, sprang vom Gestell, stürzte sich auf Peter, der unter den Dienern am Eingang der Arena stand, und legte ihm die beiden breiten Tatzen auf die Schultern. Dieser fuhr zusammen, fast im selben Augenblick aber verklärte sich sein Gesicht »Petrowitsch!« rief er, »Söhnchen!« und umarmte das gewaltige Haupt, Alle hatten dem Vorfall regungslos zugesehen, einige gelähmt von Entsetzen, andere in äußerster Spannung. War dies eine einstudierte Szene? Aber konnte auch ein guter Schauspieler ein solches Schluchzen hervorbringen, wie es Peters Stimme erschütterte, als er dem Löwen Kosena-

men gab? Auf eine Frage des Zaren hin winkte der französische Gesandte dem Direktor und fragte ihn, ob dies zum Programm gehöre? Stella schüttelte den Kopf. »Ich erschrak selbst nicht wenig«, sagte er, »aber ich kann mir den Zusammenhang erklären. Peter Kyrillowitsch ist vor etwa zehn Jahren in diesem Zirkus aufgetreten. Damals zog er einen kleinen Löwen auf, der bei uns geboren war, er betreute ihn wie eine Amme, liebte ihn wie ein Vater sein Kind, und das Tierchen folgte ihm wie ein Kind seinem Vater. Als Peter uns verließ, wurde der junge Löwe krank, so daß wir fürchteten, er werde sterben. Löwen haben ein gutes Gedächtnis.«

Inzwischen hatte Peter sich gefaßt und näherte sich dem Kaiserpaar; der Löwe trabte ihm nach wie ein Hund. »Das war ein fröhliches Wiedersehen«, sagte der Kaiser freundlich. Peter griff dem Löwen zärtlich in die Mähne und sagte: »Gib der Kaiserlichen Hoheit die Hand!« worauf der Löwe wie ein Pudel die Tatze hob und sie dem Zarewitsch hinhielt. »Kaiserliche Hoheit können ihn getrost streicheln«, sagte Peter, »er ist gutartig, solange ich neben ihm stehe.« Das Kind war entzückt. »Wie heißt er?« fragte er. »Petrowitsch«, sagte Peter, »Er sieht dir ähnlich«, sagte der Zarewitsch. Als alle lachten, schien es ihm, als habe

er eine Taktlosigkeit begangen, und er sagte etwas unsicher zu Peter: »Entschuldigen Sie, daß ich das gesagt habe.« — »Kaiserliche Hoheit hätten mir nichts Lieberes sagen können«, erwiderte Peter.

Die Darbietungen nahmen ihren Fortgang, Noch mehr als vorher war Peter der Mittelpunkt der allgemeinen Aufmerksamkeit, nur ihn mochte man sehen und bewundern. Besonders packend war das Fliegen von einer Stange zur anderen, die hoch oben im Zirkus angebracht waren; für Kenner war es eine Steigerung des prikkelnden Genusses, da kein Rettungsnetz gespannt war. »So waghalsige Kunststücke sehe ich sonst nicht gern«, sagte die Kaiserin zu ihrem Mann, »das Grauen pflegt dabei stärker zu sein als das Vergnügen. Aber für diesen Mann scheint es keine Gefahren zu geben.« — »Es ist wahr«, sagte der Kaiser, »er hat wohl einen Schutzengel.« Der Zarewitsch war hingerissen. »Ich möchte auch fliegen«, sagte er zu Peter, als dieser, um für den Beifall zu danken, sich vor dem Kaiserpaar verneigte. »Zum Fliegen kann ich Kaiserliche Hoheit nicht mitnehmen«, sagte Peter, »wohl aber auf das Seil, und das ist auch viel schöner.«

Es war vorgesehen, daß die Vorführung auf dem Seil die Mitte des Programms bilde, damit es durch das ganz Andersartige kurzweiliger werde. Als die Herrschaften sich erhoben, um ins Freie hinauszugehen, bat Peter den Zaren und die Zarin zu erlauben, daß ihr Sohn auf seine Schultern steige; er werde ihn, sagte er, unfehlbar heil zurückbringen. Der Junge klatschte vor Vergnügen in die Hände und schwang sich, ohne die ausdrückliche Erlaubnis der Eltern abzuwarten, auf Peters Schultern. »Ich fürchte mich nicht«, rief er, »auch wenn es gefährlich ist.« — »Einer Gefahr«, sagte Peter, »würde ich die Hoffnung Rußlands nicht aussetzen.«

Draußen war es warm, aber doch nicht so erstickend heiß wie im Zirkus; alle atmeten auf als sie ins Freie traten. Es war hell, wenn auch etwas dunstiger als die vergangenen Nächte; man konnte sich einbilden, der süße Duft des Jasmin erfülle sichtbar die Luft. Nur für scharfe Augen war hier und da ein bleicher Stern sichtbar. Einige Zirkusdiener brachten eine Leiter und lehnten sie gegen das Fenster in der Mauer der Ruine, an dem das Seil befestigt war. »Dort steigen wir hinauf«, sagte Peter und wandte sich der Leiter zu. Plötzlich fühlte er einen Druck auf seinem Arm, und ah er sich umblickte, sah er in das Gesicht

des Polizeipräfekten. Es war so verzerrt, daß Peter ihn kaum erkannte, neben dem Goldbesatz seiner Uniform erschien es zitronengelb. Seine Augen brannten, kleine Schweißtropfen standen auf seiner Stirn. Es war eine Fratze, wie man sie im Traume sieht Er schüttelte den Kopf und bewegte die Lippen, ohne daß ein Wort hervorkam. Dann verstand Peter: das Seil! Er las es dem Polizeipräfekten mehr vom Munde, als daß er es hörte. In einem Nu hatte Peter alles begriffen: wie von einem Blitz erleuchtet, sah er das Bild des Nachmittags vor sich, wie ein Arbeiter sich am Fenster der Ruine zu tun machte, als ob er die Festigkeit des Seils untersuchte, und von der Leiter herabstieg. Er hob den Zarewitsch von den Schultern und sagte gegen den Zaren und die Zarin gewendet: »Verzeihung, Majestät, mir ist schwindlig geworden, ich kann das Seil nicht besteigen.«

Der Zar und die Zarin hatten mit Schrecken gesehen, wie hoch das Seil gespannt war; nun war ihnen zumute, als löse sich ein Stein von ihren Herzen. Wie hatten sie nur auf ein so verwegenes, so unerhörtes Beginnen eingehen können. Sie waren wie verzaubert gewesen. Die Kaiserin hatte das Bedürfnis, ihr Glücksgefühl zu äußern und wandte sich zu dem Polizeipräfekten, der ihr

zunächst stand. »Der Abend war wunderschön«, sagte sie, indem sie ihm die Hand reichte, »ich danke Ihnen für den Anteil, den Sie daran gehabt haben.« Gleichzeitig richtete der Zar teilnehmende Worte an Peter. »Sie haben sich überanstrengt«, sagte er, »das ist kein Wunder. Sie müssen sich ausruhen. Ich hoffe Ihren außerordentlichen Leistungen ein anderes Mal zuzusehen.«

Die Begleiter des Zarenpaares hatten sich gewundert, wie zutraulich die Majestäten mit dem Kunstreiter verkehrten, während sie sonst Fremden gegenüber steif und befangen waren. Sogar ihren Sohn hatten sie ihm anvertrauen wollen! Hatten sie unter der Wirkung des seltsamen Artisten oder der phantastischen Umwelt des Zirkus gestanden? Flüsternd ging man neben den Ruinen auf und ab. Das Seil schwebte unbeweglich zwischen den zerstörten Mauern, als habe ein Beschwörer es hingehängt, damit die Geister, die es riefen, es beschritten.

Als ein gewiegter Zirkusdirektor wußte Stella für jeden Ausfall auf der Stelle Ersatz zu schaffen. Einige Affen fuhren auf Dreirädern auf dem freien Platz zwischen den Fabrikmauern herum und ergötzten die Zuschauer, die sich auf den für sie hergerichteten Bänken niedergelassen hatten. Auch der Zarewitsch vergaß seine Enttäu-

schung und lachte über den grotesken Betrieb. Nachdem dies eine Weile gedauert hatte, mahnte die Kaiserin zum Aufbruch, obwohl noch einige Nummern im Innern des Zirkus auf dem Programm standen. Paléologue lud zu einem leichten Imbiß, etwa einer Tasse Tee, in seiner Villa ein; da der Zar mit Hinweis auf die zarte Gesundheit seiner Frau dankte, ließ er die Autos vorfahren. Von allen Seiten wurde dem französischen Gesandten für den ungewöhnlich reizenden Abend gedankt, sogar die Zarin, die ihm eher abgeneigt war, sprach mit liebenswürdigen Worten aus, wie gut sie sich unterhalten habe. Der Polizeipräfekt schloß sich mit seinem Auto den kaiserlichen Wagen an.

»Die Unglücklichen, sie fahren in den Tod«, sagte Bruder Hilarion, der neben Igor Fedorowitsch und Peter stand und starren Auges den Davonfahrenden nachblickte. Die Bauern waren mittlerweile wieder in den Zirkus gegangen, um die letzten Vorführungen zu sehen. »Was sagt er?« fragte Paléologue, der ein paar Worte des Satzes verstanden hatte, überrascht. Hatte etwa ein Beichtkind dem Mönch verraten, überlegte er, daß ein Attentat für diese Nacht geplant war? Hatten die wachsamten Verschwörer die Gelegenheit erspäht? »Um Gottes willen«, sagte er,

»wenn es sich um ein Attentat handelt, muß es verhindert werden!«

Peter Kyrillowitsch schüttelte den Kopf und erklärte dem Gesandten, daß Bruder Hilarion das zweite Gesicht habe, und daß aus seinem eigen tümlichen Verhalten zu schließen sei, er habe das böse Zeichen gesehen. Seit sie da draußen stünden, habe er Gebete gemurmelt, er sei grau im Gesicht, wie gewöhnlich nach einem Anfall.

»Was geht dabei vor?« erkundigte sich Paléologue, »hat er Visionen?«

»Der dem Tode Verfallene hat plötzlich kein Gesicht mehr«, sagte Peter, »So wenigstens hat man es mir geschildert.«

»Hast du denn, Ehrwürdiger Bruder Hilarion«, fragte Igor, »den Tod aller vorausgesehen, die eben fortführen?«

»Sie sind alle gezeichnet«, sagte der Mönch, indem er Igor mit einem sonderbaren Blick betrachtete, »Die Bauern und das Zirkusvolk nicht.«

»Aber ich? Wie steht es mit mir?« fragte Paléologue.

Man vermittelte dem Bruder die Frage und dem Gesandten seine Antwort: »Er hat sein Gesicht behalten.«

Igor Fedorowitsch hatte gleichfalls eine Frage auf den Lippen, aber er unterdrückte sie; vielleicht war es besser, das Schicksal nicht zu kennen.

Paléologue lachte vergnügt. »Wie dankbar bin ich unserem Heiligen«, sagte er, »daß er mich noch ein Weilchen am Leben läßt. Meine Freunde«, fuhr er fort, »hört meinen Vorschlag, ich werde von meiner Villa nach Zarskoje-Sélo telephonieren, und den Mann, der dort das Telephon bedient, bitten, mir sofort zu melden, wenn die kaiserlichen Wagen angekommen sind. In einer halben Stunde kann das der Fall sein. Sie begleiten mich und erwarten bei mir die Nachricht. Es sind nur wenige Schritte bis zu meiner Wohnung.«

Alle waren einverstanden, nur Bruder Hilarion dankte. Er machte die Gebärde des Segnens und entfernte sich mit großen Schritten gegen das Dorf zu.

Paléologue ging neben Wera Wladimirowna. »Unsere Bauern sind sehr abergläubisch«, sagte sie, »und das gefällt mir, denn es ist viel volkstümliche Poesie darin. Aber finden Sie es richtig, daß die Gebildeten diesen ganzen Unrat an Dummheit und Irrwahn, den sie in langen Zeiträumen abgelegt haben, wieder ausgraben und

als tiefe Weisheit verehren, wie unsere Slawophilen tun?«

»Vor der Sonne«, sagte Paléologue galant, »zerrinnen die Überbleibsel der Barbarei. Sie, gnädige Frau, und ich, wir sind Kinder des heiteren Tages, Gespenster haben keine Macht über uns.«

»Fast ist es schade«, erwiderte sie wehmütig lächelnd. «Die Wirklichkeit ist meistens langweilig.«

»Die Schönheit ist immer neu«, sagte Paléologue, und wenn sie mit Geist verbunden ist, göttlich.«

Die kleine Gesellschaft versammelte sich in dem Raum, der allen vom vorigen Abend bekannt war, Paléologue telephonierte in einem anliegenden Zimmer, dann bot er Zigarren und Liköre an und bat, man möge nur in Ruhe das Ergebnis seines Anrufs erwarten. »Es läßt sich schwer denken«, sagte er, »daß ein Unfall alle Wagen gleichzeitig betroffen haben könnte. Ein einzelner prallt wohl an einen Baum, an einen Stein, vielleicht mag auch der folgende mit in das Unglück hineingezogen werden; aber alle sechs — denn soviel waren es —, das ist nicht glaublich. Oder denken wir an ein Attentat: würde die Bombe sämtliche Wagen vernichten? Wer wußte über-

haupt etwas von dieser Einladung? Auch fand die Rückfahrt früher statt, als angenommen werden konnte. Ein Gewitter ist nicht gekommen, aus heiterem Himmel fällt kein Blitz. Was könnte sonst die Insassen von sechs Wagen insgesamt mit einem Schläge hinraffen?«

»Ich weiß nur«, sagte Peter, »daß man sich seltsame Dinge von Bruder Hilarion erzählt.« Man bat ihn zu berichten, was er wisse und rückte behaglich zusammen, wie man zu tun pflegt, wenn von unheimlichen Vorgängen die Rede ist.

»Als Junge von zwölf Jahren«, begann Peter, »soll Hilarion die Erscheinung zum erstenmal erlebt haben. Er lag mit einer leichten Erkrankung zu Bett, und seine Großmutter, die er sehr liebte, beugte sich über ihn, als sein Blick starr wurde, und er in Krämpfe verfiel. Nachdem er wieder zu sich gekommen war, fragte ihn die Großmutter, warum er sie so starr angesehen habe, und wovor er erschrocken gewesen sei? Sie, die Großmutter, habe auf einmal kein Gesicht mehr gehabt, sagte er, und das habe schaurig ausgesehen. Die Großmutter, welche wußte, was es mit dem zweiten Gesicht auf sich hat, sagte: So muß ich Abschied von dir und deinen Eltern nehmen, denn der Herr hat mich gerufen, Dich hat er zu seinem Bo-

ten, seinem Englein erwählt, diene ihm treu! Die Frau, welche gesund und rüstig war, verschluckte am gleichen Tage ein Knöchlein, das zufällig in der Suppe war, und da auf dem Lande ein Arzt nicht sogleich zur Stelle war, mußte sie sterben. Die Eltern wollten ihren Sohn, eingedenk der Worte seiner Großmutter zum Geistlichen machen, allein der Junge, der schön, kräftig und lebenslustig war, wollte davon nichts wissen. Ob sich weiterhin Vorgesichte bei ihm zeigten, weiß ich nicht zu sagen. Als er eben zweiundzwanzig Jahre alt war, wurde er Förster in den Wäldern des Fürsten Ossolenko und verheiratete sich mit einem Mädchen, das er leidenschaftlich liebte. Eines Tages wollte er einen entfernten Teil des Waldes besichtigen, den er zu überwachen hatte, und stand in aller Frühe auf, um am Abend zurück sein zu können. In der Küche trat ihm seine Frau entgegen, die ihm das Frühstück bereitet hatte, und im selben Augenblick sah er an ihr das Zeichen. Kaum wußte er, wie er sein Entsetzen vor ihr verbergen sollte, er stürzte fort zu einem Kruzifix, das nahe beim Forsthouse aufgerichtet war, um dort zu beten. Er betete und bedrängte Gott flehentlich, das Urteil zurückzunehmen und seine Frau am Leben zu lassen. Da sah er unter einer Tanne, die neben dem Kruzifix

stand, eine Frau, ein Messer in der Brust, im Sterben zusammengebrochen. Es war ein Gesicht, das gleich wieder verschwand. Die Unerbittlichkeit Gottes, die sich ihm so deutlich offenbarte, erfüllte ihn mit Verzweiflung und Trotz; er beschloß, seinen Willen gegen den göttlichen durchzusetzen. Seine Erregung bezwingend, ging er ins Haus zurück und erklärte seiner Frau, er werde daheimbleiben, er habe im Walde die Spuren von Wilddieben gesehen, deshalb sei seine Anwesenheit erforderlich, Sie dürfe keinesfalls ausgehen, es sei gefährlich. Er brachte den ganzen Tag in ihrer Nähe zu, damit sie nicht etwa das Haus verliesse und an den Ort des Verhängnisses käme. Gegen Abend fielen Schüsse im Walde, es schien, als ob nun wirklich gewildert würde, und der Förster hatte die Pflicht, der Sache nachzugehen. Er wollte den Gehilfen schicken, der ihm zugeordnet war; denn das fürstliche Waldgebiet erstreckte sich weit hin und hätte von einem Mann allein nicht überwacht werden können; allein der Gehilfe war nirgends zu finden, und er mußte sich wohl oder übel selbst aufmachen. Bevor er fortging, empfahl er seiner Frau, das Haus nicht zu verlassen, was sie auch versprach. Als er nach etwa zwei Stunden, es dunkelte schon, zurückkam, war das Haus leer.

Bestürzt, von einer bangen Ahnung erfüllt, ging er zu dem Kruzifix und der Tanne, wo er am Morgen das Gesicht gehabt hatte. Da sah er seine Frau in den Armen des Gehilfen. Ein wütender Schmerz erfaßte ihn, wie einen wohl ein Sturm packt, daß man die Besinnung verliert: er zog sein Messer aus der Scheide und stieß es der Frau ins Herz.

Die Bemühungen des Fürsten Ossolenko bewirkten, daß er von den Gerichten freigesprochen wurde. Auch hätte der Fürst ihn gern wieder angestellt, weil er redlich und tüchtig war; aber er zog es vor, Mönch zu werden.«

Alle schwiegen eine Weile; dann sagte Frau Gollowin: »Ich finde es auffallend, daß das Gesicht einen Vorgang als künftig zeigt, der erst durch das Gesicht herbeigeführt werden konnte.«

Igor machte mit der Hand eine abwehrende Bewegung gegen seine Frau: »Laß deinen Scheinwerferverstand nicht in das verschlungene Dickicht der Wege Gottes fallen und mäkle nicht an Peters phantasievoller Geschichte.«

Peter wollte eben erwidern, aber schnelle und feste Schritte, die draußen ertönten, schnitten ihm das Wort ab; es war Carlo Stella, der Zirkusdirektor, der nach dem Schlusse der Vorstellung sich zu erkundigen eilte, wie es Peter gehe, und

ob der Gesandte von dem Verlauf des Abends befriedigt sei. Sein Gesicht war erhitzt, er trocknete sich mit einem schon feuchten Tuche den Schweiß von der Stirn, Paléologue begrüßte den Gast lebhaft und mit einem Anflug von Herzlichkeit »Gut, daß Sie kommen«, sagte er, »Sie haben meine Erwartungen übertroffen. Seine Majestät hat eine Photographie von sich und seiner Familie, mit seiner Unterschrift versehen, für Sie zurückgelassen. Unser Freund Peter Kyrillowitsch ist wiederhergestellt, ja, ich glaube sagen zu können, daß er sich besser als je befindet In der Tat«, fuhr er, den Blick auf Peter gerichtet, fort, »ein Wunder hat Ihre Lage günstig gewendet. Sie sind einstweilen vor Ihrem Verfolger sicher, diese Nacht und auch morgen noch wird er sich nicht rühren. Wir müssen die uns gewährte Frist schleunig benützen.«

Nach kurzen Erklärungen begriff Stella, was von ihm erwartet wurde. »Überlassen Sie Peter mir«, sagte er laut lachend, »und wenn er ein Vätertmörder wäre, ich bringe ihn sicher über die Grenze.«

»Die Pässe sind bereit«, sagte Paléologue. »Peter Kyrillowitsch gehört zu Ihrem Personal. Sie beide nehmen den nächsten Zug, der in einer Stunde hier abgeht Wenn ich recht berichtet bin,

haben Sie in Petersburg bald Anschluß. Die Wagen mit den Tieren und allem, was sonst zum Zirkus gehört, werden folgen.«

Die Klingel des Telephons unterbrach die weiteren Verabredungen, Paléologue sprang auf und eilte an den Apparat. Lächelnd trat er eine Minute später wieder ein! »Der kaiserliche Wagen ist soeben in Zarskoje-Sélo eingefahren«, sagte er. »Die Majestäten schienen sehr guter Stimmung zu sein, berichtete der Diener, sie plauderten lebhaft mit den kaiserlichen Kindern. Ich gestehe, daß mir wohl wurde, als ich die gemütliche Stimme des Mannes am Telephon hörte, obwohl dieser nordische Aberglaube mich nicht beeinflußt.«

»Also alles in Ordnung«, sagte Stella. »Komm, Peter, wir müssen uns fertig machen, um zur Bahn zu gehen.«

Peter stand auf und warf einen unruhigen Blick auf seinen Freund. »Ich dachte«, sagte er, »diese Nacht sollte nie enden. Aber sie geht zu Ende, wie das Leben endet. Igor, mein Trautester, lebe wohl!«

Sie gaben sich die Hände, aber unversehens lagen sie einander in den Armen.

»Dereinst«, sagte Peter leise, »werden wir getröstet werden.«

»Daumenlutscher«, sagte Igor.

»Ihr nehmt es zu tragisch«, sagte Wera Iwanowna lächelnd, indem sie Peter die Hand reichte, »vielleicht sehen wir uns bald in Konstantinopel wieder.«

Als seine Gäste sich verabschiedet hatten, stand Paléologue allein vor der Tür seiner Villa und hörte zu, wie das Rollen des Wagens, in dem Herr und Frau Golowin fortfuhren, in der Ferne verklang. Dann war nichts mehr vernehmbar als das Plätschern des Springbrunnens. Der frühe Morgen brach schon an, obwohl es noch nicht drei Uhr war. Aus dem perlmutterfarbenen Licht traten die heroischen Eichen, die fliehenden Birken, das zusammengekauerte Dorf allmählich hervor.

Warum, dachte Paléologue, wenn ich dies Glucksen und Rieseln höre, drängt es sich mir immer auf, es sei der stygische Strom, der die Welt des Todes von der des Lebens trennt? Man mag einen noch so klaren Geist haben, in diesem Hades allein zu sein, ist peinlich. Was hindert mich, auf der Stelle nach Petersburg in die Botschaft zu fahren? Ohnehin bin ich morgen zum Frühstück bei der Großfürstin Marie Pawlowna eingeladen.

Er ging ins Haus und erteilte Befehle; nach einer Weile fuhr sein Auto vor. Als eben angekurbelt wurde, kam vom Bahnhof her das Pfeifen einer Lokomotive wie ein langgezogener Klageruf. So wäre dies Abenteuer beendet, dachte der Gesandte, indem er sich bequem in die Kissen seines Wagens drückte. Wenn ich nicht ich wäre, möchte ich wohl der Gatte der schönen Wera Wladimirowna sein.